



## Taschenstatistik der Schweiz 2005



Office fédéral de la statistique  
Bundesamt für Statistik  
Ufficio federale di statistica  
Uffizi federal da statistica  
Swiss Federal Statistical Office



## Bundesamt für Statistik

Espace de l'Europe 10, CH-2010 Neuchâtel

### Auskünfte:

Telefon 032 713 60 11

Telefax 032 713 60 12

### Bestellung von Publikationen:

Telefon 032 713 60 60

Telefax 032 713 60 61

**Internet:** <http://www.statistik.admin.ch>

### Zeichenerklärung:

Ein Strich (–) anstelle einer Zahl bedeutet, dass nichts vorkommt (absolut null).

Eine Null (0 oder 0,0 usw.) anstelle einer anderen Zahl bezeichnet eine Grösse, die kleiner ist als die Hälfte der kleinsten verwendeten Einheit (jedoch grösser als absolut null).

Drei Punkte (...) anstelle einer Zahl bedeuten, dass diese nicht erhältlich ist oder aus anderen Gründen weggelassen wurde.

In einzelnen Grafiken oder Tabellen sind Abkürzungen für die Kantonsnamen verwendet worden. Sie werden in der Tabelle auf Seite 4 erläutert.

### Herausgeber:

Bundesamt für Statistik

Sektion Information und Dokumentation

April 2005. Erscheint in deutscher, französischer, italienischer, rätoromanischer und englischer Sprache.

### Konzeption und Redaktion:

Bernhard Morgenthaler

### Grafiken:

Daniel von Burg

### Recherche und Organisation:

Verena Hirsch, Monika Reber

### Layout:

Valérie Béguelin

### Titelfoto:

© XL Digitale Fotos

### Bestellnummer:

021-0500

### ISBN:

3-303-00307-6

## Inhaltsverzeichnis

Geografie	2
Umwelt	3
Bevölkerung	4
Arbeit	8
Löhne und Preise	9
Inlandprodukt, Zahlungsbilanz	10
Kantonale Volkseinkommen	11
Betriebs- und Branchenstruktur	12
Industrie und Aussenhandel	13
Landwirtschaft	14
Energie	15
Die Schweiz und Europa	16
Tourismus	18
Verkehr	19
Bauen und Wohnen	20
Privater Konsum	21
Öffentliche Finanzen	22
Banken, Versicherungen	23
Soziale Sicherheit	24
Medien	25
Gesundheit	26
Bildung und Wissenschaft	28
Politik	30
Kriminalität	32
Die Schweiz und ihre Kantone	33

---

## Willkommen auf dem Portal «Statistik Schweiz» [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch)

Das Portal ersetzt seit September 2004 die bisherige Website des Bundesamtes für Statistik (BFS), die in ihren acht Jahren des Bestehens ein stetiges und fulminantes Wachstum aufweisen konnte. Die Nachfrage nach statistischen Informationen ist vorhanden!

Das neue **Portal «Statistik Schweiz»**, das vom Bundesamt für Statistik (BFS) betrieben wird, bietet Ihnen einen modernen und attraktiven Zugang zu einer Fülle von statistischen Informationen aus den wichtigsten Lebensbereichen – zur Bevölkerung, Gesundheit, Wirtschaft, Arbeit, Bildung und zu vielem anderen mehr.

Die Bezeichnung «Portal» benennt dies schon: Wichtige statistische Information zur Schweiz soll an einer Stelle erschlossen und über eine Adresse zugänglich sein. Damit ist das Portal «Statistik Schweiz» nicht allein die Informationsplattform des Bundesamtes für Statistik (BFS), sondern auch anderer Statistikstellen in Bund, Kantonen und Gemeinden.

Das Portal ist ein wichtiger und notwendiger Schritt in der Strategie des Umstiegs von klassischen Printprodukten zur immer wichtiger werdenden Online-Information. Die statistische Information ist im Internet umfassender, rasch und klar strukturiert zugänglich.

Dennoch möchten wir nicht auf die handliche **Taschenstatistik der Schweiz** verzichten; sie ist eine überall und rasch verfügbare statistische Notration, eine knappe, zusammenfassende Auswahl aus einem riesigen Datenmaterial, das in ausführlicher Form in verschiedensten Informationsmitteln des BFS greifbar ist.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre.

Dr. Adelheid Bürgi-Schmelz, Direktorin Bundesamt für Statistik (BFS)

### Weitere Informationsquellen:

- Das Statistische Jahrbuch der Schweiz, 900 Seiten mit integrierter CD-ROM, und das Statistische Lexikon online (siehe 4. Umschlagsseite).
- Pressemitteilungen als Newsletter: Die Pressemitteilungen des BFS können im Originalwortlaut als direkte Newsletter auf Ihre E-Mail-Adresse abonniert werden – prompt und gratis. (Anmeldung: [www.news-stat.admin.ch](http://www.news-stat.admin.ch)). Auf gleichem Weg erhalten Sie auch die Anzeige der neusten Publikationen des Amtes oder Mitteilungen als thematische Newsletter.
- Antworten auf spezifische Fragen erteilt das Informationszentrum für Statistik, Telefon 032 713 60 11 oder per E-Mail an: [info@bfs.admin.ch](mailto:info@bfs.admin.ch).

## Witterung in der Schweiz 2004

Station	Mittlere Lufttemperatur		Niederschlagsmenge		Sonnenscheindauer	
	°C	Abw. <sup>1</sup>	mm	Index <sup>2</sup>	Std.	Index <sup>2</sup>
Lugano (273 m ü. M.)	12,6	1,0	1373	89	2035	100
Basel-Binningen (316)	10,6	0,9	793	102	1555	97
Genève-Cointrin (420)	11,2	1,4	990	120	2003	118
Neuchâtel (485)	10,3	1,0	1072	115	1738	112
Sion (482)	10,4	1,2	477	80	2147	108
Zürich-SMA (556)	9,4	0,9	1071	99	1649	111
Bern-Liebfeld (565)	9,1	0,9	1012	98	1620	99
St. Gallen (779)	8,2	0,8	1309	105	1511	109
Davos-Dorf (1590)	3,5	0,7	881	81	1646	98

## Die grössten Seen

	Fläche <sup>3</sup> km <sup>2</sup>	%-Anteil Schweiz
Lac Léman	581	59,7
Bodensee	541	32,0
Lac de Neuchâtel	217	100,0
Lago Maggiore	212	19,9

## Die längsten Flüsse

	Länge km	Wasserfüh- rung <sup>5</sup> in m <sup>3</sup> /s
Rhein <sup>4</sup>	375	1 053
Aare	295	561
Rhône <sup>4</sup>	264	343
Reuss	159	140

## Bodennutzung<sup>6</sup>

	km <sup>2</sup>	%
Wald, Gehölze	12 716	30,8
Landw. Nutzfläche	9 873	23,9
Alpwirtschaft	5 378	13,0
Siedlungsfläche	2 791	6,8
Gewässer	1 740	4,2
Andere unprod. Flächen	8 787	21,3
<b>Gesamtfläche</b>	<b>41 285</b>	<b>100,0</b>

## Die höchsten Berge

	Kanton	Höhe m
Dufourspitze (Monte Rosa)	VS	4 634
Dom (Mischabel)	VS	4 545
Weisshorn	VS	4 506
Matterhorn (Mont Cervin)	VS	4 478

## Grenzen mit Nachbarstaaten<sup>7</sup>

	km
Italien	734,2
Frankreich	571,8
Deutschland	345,7
Österreich	165,1
Liechtenstein	41,1

## Koordinaten

N 47°48'	nördl. Breite bei Oberbargen SH
E 10°30'	östl. Länge am Piz Chavalatsch GR
S 45°49'	nördl. Breite bei Chiasso TI
W 5°57'	östl. Länge bei Chancy GE

## Expansion des Siedlungsraums

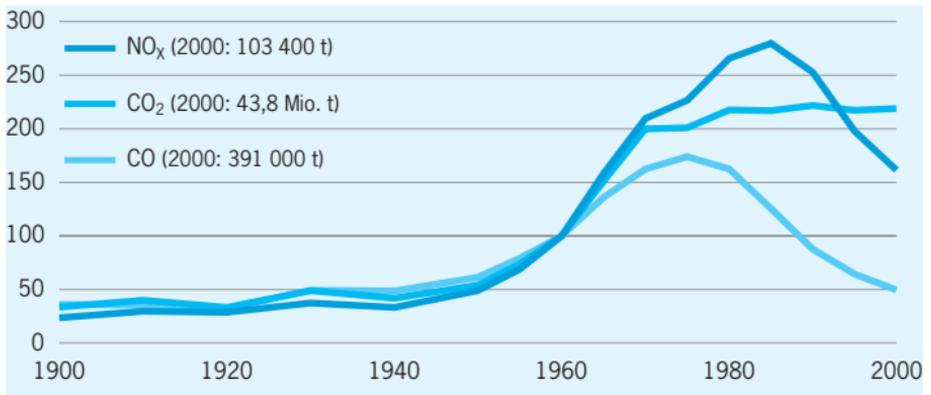
Die Siedlungsfläche ist gemäss der Arealstatistik des BFS seit Beginn der 80er Jahre um gut 13% gewachsen, hauptsächlich auf Kosten der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Das bedeutet, dass pro Sekunde knapp ein Quadratmeter Kulturland verbaut worden ist. Die Siedlungsfläche besteht zur Hälfte aus Gebäudeareal und zu einem Drittel aus Verkehrsflächen (der Rest verteilt sich auf Industrieareal, Grün- und Erholungsanlagen sowie Deponien und Anderes). Zugenommen hat ebenfalls die Waldfläche, und zwar vorwiegend in den Randregionen (Verbuschung von abgelegenen Alpweiden).

<sup>1</sup> Abweichung vom langjährigen Mittel in °C  
<sup>2</sup> 100 = Durchschnitt der langjährigen Messreihe  
<sup>3</sup> Seeflächen ohne Inseln  
<sup>4</sup> Länge bis zur Schweizergrenze

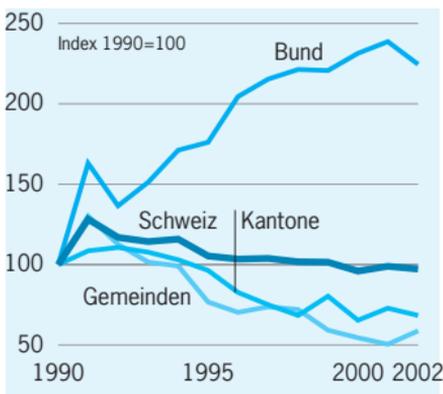
<sup>5</sup> Langjähriges Mittel, Stand 2003  
<sup>6</sup> Arealstatistik 1992/97  
<sup>7</sup> Ohne Enklaven  
 Quellen: Meteo Schweiz, BWG, BFS, swisstopo



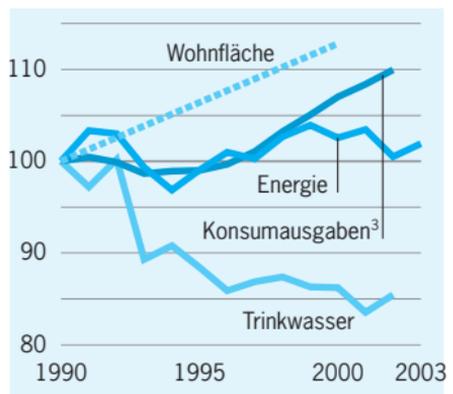
## Entwicklung der Schadstoff-Emissionen<sup>1</sup> (Index 1960=100)



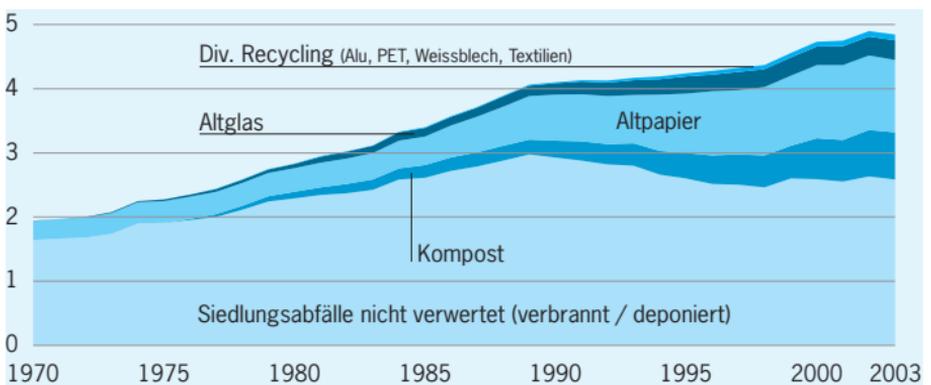
## Ausgaben der öffentlichen Hand<sup>2</sup>



## Verbrauch (Index 1990=100)



## Siedlungsabfälle (in Mio. t)



<sup>1</sup> Ab 1990 korrigierte Emissionsfaktoren beim Verkehr

<sup>2</sup> Umweltnettobelastung zu laufenden Preisen

<sup>3</sup> Der Privathaushalte zu konstanten Preisen, pro Person

Quelle: BUWAL, BFS, BFE

# Bevölkerung

## Bevölkerung in den Kantonen und Städten (am Jahresende, in 1000)

Kantone	1980	1990	2000	2003	Ausländer in % 2003
Zürich (ZH)	1 120,8	1 150,5	1 211,6	1 249,9	22,2
Bern (BE)	911,0	945,6	943,7	952,0	12,3
Luzern (LU)	294,4	319,5	347,2	353,2	15,3
Uri (UR)	33,5	33,7	35,2	35,1	8,2
Schwyz (SZ)	96,6	110,5	130,2	134,9	15,9
Obwalden (OW)	25,7	28,8	32,4	33,1	11,2
Nidwalden (NW)	28,3	32,6	38,0	39,0	9,4
Glarus (GL)	36,1	37,6	38,5	38,5	20,2
Zug (ZG)	75,7	84,9	99,4	103,6	20,0
Fribourg (FR)	184,5	207,8	236,3	246,7	15,0
Solothurn (SO)	216,6	226,7	244,0	246,8	17,6
Basel-Stadt (BS)	203,6	191,8	187,7	186,7	28,9
Basel-Landschaft (BL)	219,0	230,1	260,0	264,4	17,8
Schaffhausen (SH)	69,0	71,7	73,3	74,0	20,6
Appenzell A.Rh. (AR)	47,2	51,5	53,5	53,0	13,4
Appenzell I.Rh. (AI)	12,8	13,6	15,0	15,0	9,8
St.Gallen (SG)	389,0	420,3	449,4	457,3	20,3
Graubünden (GR)	161,3	170,4	186,7	186,9	13,8
Aargau (AG)	450,8	496,3	544,3	560,7	19,7
Thurgau (TG)	182,7	205,9	227,3	231,8	19,5
Ticino (TI)	265,6	286,7	310,2	317,3	25,0
Vaud (VD)	522,3	583,6	620,3	639,1	27,7
Valais (VS)	217,8	248,3	276,2	285,0	17,1
Neuchâtel (NE)	157,1	160,6	165,7	167,0	22,8
Genève (GE)	349,6	376,0	408,8	424,0	37,8
Jura (JU)	64,3	65,7	68,8	69,1	12,0
<b>Schweiz</b>	<b>6 335,2</b>	<b>6 750,7</b>	<b>7 204,1</b>	<b>7 364,1</b>	<b>20,4</b>

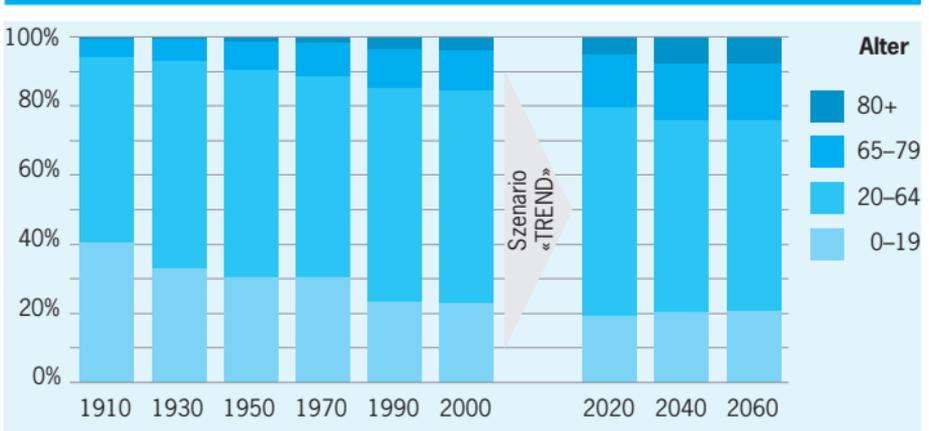
## Wichtigste Städte

Zürich	370,1	341,3	337,9	342,8	29,3
Basel	181,9	171,0	166,0	164,8	30,7
Genf	156,6	167,2	175,0	178,5	43,5
Bern	146,8	134,6	122,5	122,9	22,8
Lausanne	126,3	123,2	114,9	116,8	37,1

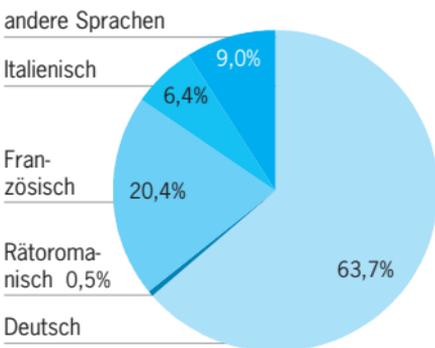
### Eine alternde Gesellschaft

Es gibt heute erheblich mehr ältere Menschen als noch vor 50 Jahren. So hat sich die Zahl der über 64-Jährigen seit 1950 mehr als verdoppelt, jene der 80-Jährigen und älteren sogar gut vervierfacht. Die Zahl der unter 20-Jährigen hat dagegen viel weniger stark zugenommen, ist seit Anfang der 70er Jahre sogar rückläufig. Dieser Alterungsprozess ist Folge steigender Lebenserwartung (S. 26) und niedriger Geburtenhäufigkeit (S. 6). Er wird sich, wie die Bevölkerungsszenarien des BFS zeigen, in den nächsten Jahrzehnten noch fortsetzen und dürfte z.B. im Bereich der sozialen Sicherung zu erheblichen Problemen führen.

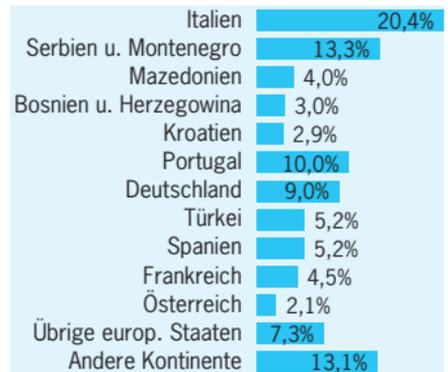
## Altersstruktur



## Sprachen 2000<sup>1</sup>



## Nationalität der Ausländer 2003<sup>2</sup>



### Ausländer: viele hier geboren, aber nicht eingebürgert

Der Ausländeranteil liegt bei 20,4%<sup>2</sup>; würden aber nur diejenigen darunter gezählt, die sich befristet in der Schweiz aufhalten, sank er auf weniger als 7%. Über die Hälfte der Einwohner ohne Schweizer Pass lebt seit mehr als 15 Jahren hier oder ist schon hier geboren. Gemessen an der Einbürgerungsziffer von 2,5% (2003: 35 400 Personen) besteht immer noch ein grosser Integrationsrückstand. Die ausländische Bevölkerung ist jung: auf 100 Personen im Erwerbsalter entfallen nur 8 im Rentenalter (Schweizer: 30). Damit hängt auch zusammen, dass 27,0% der 2003 in der Schweiz geborenen Kinder eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen. 2003 sind die Einwanderungszahlen gegenüber dem Vorjahr um 6% gesunken. Dabei stammte gut die Hälfte der Eingewanderten aus dem EU/EFTA-Raum. Die Italiener und Spanier verzeichneten 2003 wiederum Auswanderungsüberschüsse.

<sup>1</sup> Bevölkerung nach Hauptsprachen (Volkszählung)

<sup>2</sup> Ständige ausländische Bevölkerung: 1 500 907 Personen. Ohne Kurzaufenthalter (58 123) und Personen des Asylbereichs (64 556; inkl. vorläufig Aufgenommene).

# Bevölkerung

## Lebendgeburten 2003

Total	71 848
Knaben je 100 Mädchen	105,6
Anteil nichtehelich Geborener (%)	12,4
Mehrlingsgeburten	1 102
Zwillingsgeburten	1 083
Kinder je 100 Frauen <sup>1</sup>	139

## Todesfälle 2003

Total	63 070
Alter:	
0–19 Jahre	606
20–39 Jahre	1 339
40–64 Jahre	8 500
65–79 Jahre	17 083
≥80 Jahre	35 542

## Internationale Wanderungen 2003

Eingewanderte Personen	119 783
davon Ausländer	98 812
Ausgewanderte Personen	76 756
davon Ausländer	51 046
Wanderungssaldo	43 027
Schweizer	–4 739
Ausländer	47 766

## Binnenwanderungen 2003<sup>2</sup>

Total Zu- und Wegzuger	404 584
------------------------	---------

## Heiraten 2003

Total	40 056
Schweizer/Schweizerin	20 489
Schweizer/Ausländerin	7 970
Ausländer/Schweizerin	6 356
Ausländer/Ausländerin	5 241
Durchschnittsalter bei der Heirat:	
Ledige Männer	30,6
Ledige Frauen	28,4

## Scheidungen 2003

Total	16 799
Mit unmündigen Kindern (%)	45,7
Ehedauer:	
0–4 Jahre	2 124
5–9 Jahre	5 117
10–14 Jahre	3 418
≥15 Jahre	6 140
Scheidungen je 100 Ehen <sup>3</sup>	41,3

## Privathaushalte 2000<sup>4</sup>

Total	3 115 399
Einpersonenhaushalte	1 120 878
Familienhaushalte	1 931 860
davon:	
(Ehe-)Paare ohne Kinder	850 189
(Ehe-)Paare mit Kindern	898 294
Elternteil mit Kindern	161 323
Nichtfamilienhaushalte	62 661

## Weiterhin leben die meisten in Familien<sup>5</sup>

Der Familienhaushalt ist auch heute noch die dominierende Lebensform. Fast drei Viertel der Bevölkerung leben in Paarhaushalten – 48% mit Kindern, 24% ohne (2000). 6% leben in Einelternhaushalten. Die traditionelle Familie – Ehepaar mit Kindern – herrscht bei den 35- bis 49-Jährigen klar vor (58%; zum Vergleich: unverheiratete Paare mit Kindern 2%).

Auch unter den kinderlosen Personen wohnt nur eine Minderheit allein, nämlich 28% der 21- bis 34-Jährigen und 37% der 35- bis 49-Jährigen.

Generell werden Ehe und Familie immer weiter hinausgeschoben. Nur jede fünfte Frau (21%) des Jahrgangs 1965–69 hat vor dem 25. Altersjahr ein Kind geboren; beim Jahrgang 1945–1949 waren es noch 44% gewesen. Die jungen Menschen verlassen das Elternhaus auch später (Männer des Jahrgangs 1970–74 vor dem 20. Lebensjahr zu 23%, Jahrgang 1945–1949 noch zu 45%).

<sup>1</sup> Zahl der Kinder, die 100 Frauen im Laufe ihres Lebens gebären, wenn man die 2003 beobachteten altersspezifischen Geburtenziffern zugrunde legt.

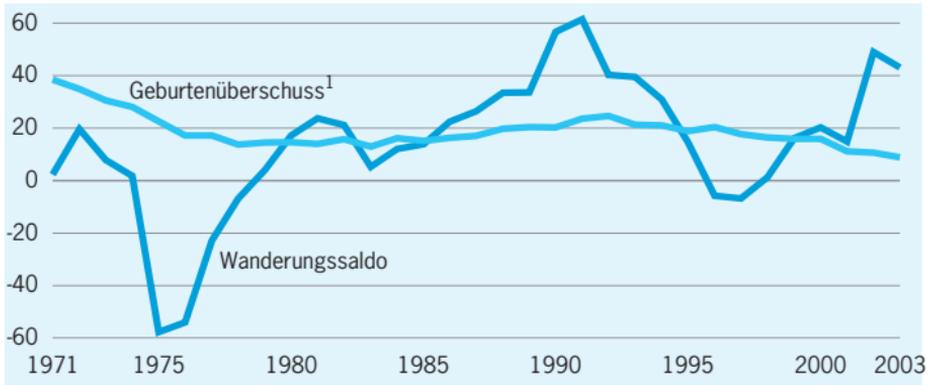
<sup>2</sup> Wanderungen zwischen den politischen Gemeinden, ohne Wanderungen innerhalb einer Gemeinde

<sup>3</sup> Zusammengefasste Scheidungsziffer (Anteil der Ehen, die früher oder später geschieden werden, wenn man das Scheidungsverhalten im Beobachtungsjahr zugrunde legt)

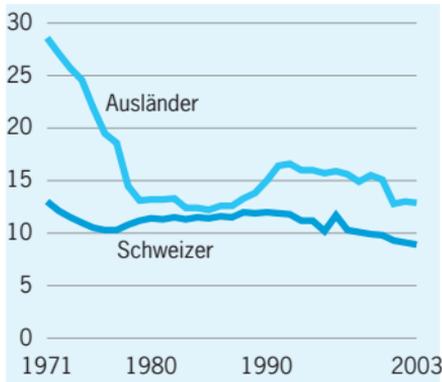
<sup>4</sup> Volkszählung 2000

<sup>5</sup> Quelle: VZ2000 und Mikrozensus Familie 1994/95

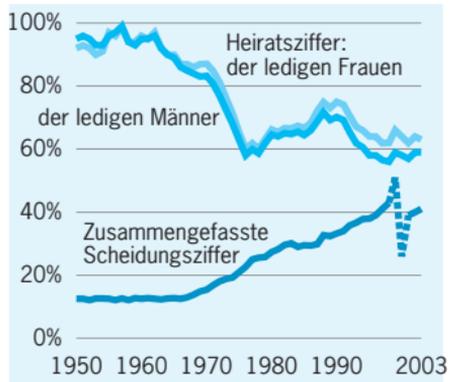
## Wanderungssaldo und Geburtenüberschuss (in 1000)



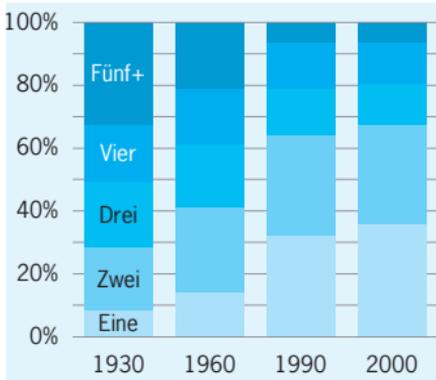
## Geburten (je 1000 Einwohner)



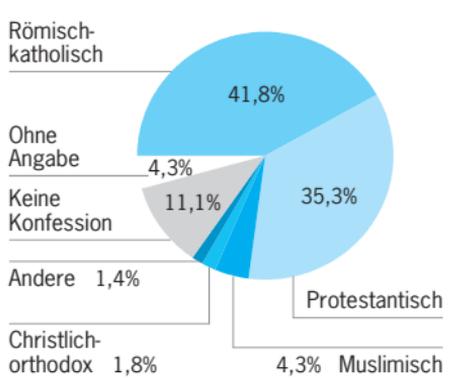
## Heiraten und Scheidungen<sup>2</sup>



## Haushaltsgrösse<sup>3</sup>



## Religionen 2000<sup>4</sup>



<sup>1</sup> Lebendgeburten minus Todesfälle

<sup>2</sup> Zusammengefasste Heiratsziffer: Anteil der ledigen Männer bzw. Frauen, jünger als 50 Jahre, die im Laufe der Zeit heiraten werden, wenn das Heiratsverhalten im

Beobachtungsjahr zugrunde gelegt wird. Zusammengefasste Scheidungsziffer: siehe Anm. 3, Seite 6

<sup>3</sup> Anzahl Personen je Haushalt. 100% = alle privaten Haushalte (Volkszählung, 2000)

<sup>4</sup> Volkszählung, 2000

Erwerbsquoten <sup>1</sup>	1971	1980	1991	2000	2003	2004
Total	48,3	48,2	56,8	55,6	56,5	56,2
Frauen	32,9	34,2	47,6	48,1	50,0	49,8
Männer	64,4	62,9	66,4	63,5	63,3	62,8
Ausländer	60,4	55,9	66,2	58,9	60,5	59,8
Schweizer	45,9	46,9	54,9	54,8	55,5	55,3

## Erwerbstätige nach Sektoren<sup>2</sup>

(in %)	1970	1980	1991	2000	2003	2004
Land- und Forstwirtschaft	8,5	6,9	4,3	4,5	4,1	3,7
Industrie und Gewerbe	46,2	38,1	30,2	25,7	23,8	23,7
Dienstleistungen	45,3	55,0	65,6	69,8	72,1	72,6

## Teilzeiterwerbstätige<sup>3</sup> (in %)

	1970	1980	1991	2000	2003	2004
Männer	...	...	7,2	10,1	10,7	10,8
Frauen	...	...	48,2	53,3	55,9	56,5
Total	...	...	24,1	28,8	30,7	31,1

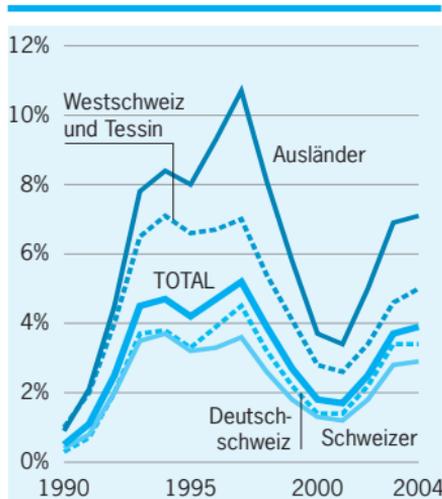
## Arbeitslosigkeit<sup>4</sup>

	1970	1980	1990	2000	2003	2004
Arbeitslose	104	6 255	18 133	71 987	145 687	153 091
Anteil Langzeitarbeitslose <sup>5</sup> in %	...	...	6,6	20,1	15,9	19,4
Arbeitslosenquote in %	0,0	0,2	0,5	1,8	3,7	3,9
Männer	...	0,2	0,4	1,7	3,7	3,8
Frauen	...	0,3	0,6	2,0	3,7	4,0

## Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit hängt eng mit der konjunkturellen Entwicklung zusammen. Nach dem Höchststand von 1997 (5,2%) ging sie bis 2001 zurück (1,7%) und stieg seither erneut an. Verschiedene Bevölkerungsgruppen sind in unterschiedlichem Ausmass betroffen. Relativ hoch sind die Arbeitslosenquoten bei gering Qualifizierten und bei Ausländern (deren Qualifikationsniveau im Durchschnitt verhältnismässig niedrig ist) sowie in der lateinischen Schweiz. Auch die Frauen weisen etwas höhere Quoten auf als die Männer. Wenig ausgeprägt sind hingegen die Differenzen zwischen den Altersgruppen.

## Arbeitslosenquote (Jahresmittel)



<sup>1</sup> Erwerbstätige und Erwerbslose in % der Bevölkerung (Bruttoerwerbsquote). Als Erwerbstätige gelten hier Personen mit einer bezahlten Arbeit von mind. 6 Std./Woche. Ab 1991 fließen in die Erwerbsquoten nicht mehr die Anzahl der Arbeitslosen gemäss seco, sondern die Erwerbslosen nach internationalen Normen ein. 1971: Jahresdurchschnittswert; ab 1980: 2. Quartal.

<sup>2</sup> Jahresdurchschnittswerte

<sup>3</sup> Beschäftigungsgrad <90%, Basis = alle Erwerbstätigen in der Jahresmitte

<sup>4</sup> Arbeitslosigkeit gem. seco

<sup>5</sup> Dauer der Arbeitslosigkeit > 12 Monate

Quellen: BFS, seco

## Erwerbseinkommen 2004<sup>1</sup>

Verteilung in %	Einkommensklassen (in 1000 Fr.; pro Jahr, brutto)				
	<26	26–51,9	52–77,9	78–103,9	≥104
Insgesamt	1,9	14,5	38,8	24,0	20,8
Männer	1,2	9,5	38,2	25,9	25,2
Frauen	3,9	28,1	40,4	18,8	8,8

## Reallohnindex

1993 = 100	1980	1990	1995	2000	2002	2003
Insgesamt	91,2	97,8	100,1	100,3	103,0	103,8
Männer	91,3	97,5	99,9	99,9	102,4	103,1
Frauen	91,1	98,7	100,4	101,6	104,8	105,8

## Produzenten- und Importpreisindex

Mai 2003 = 100, Jahresmittel	1980	1990	1995	2000	2003	2004
Gesamtindex	88,5	103,8	104,3	101,6	99,9	101,0

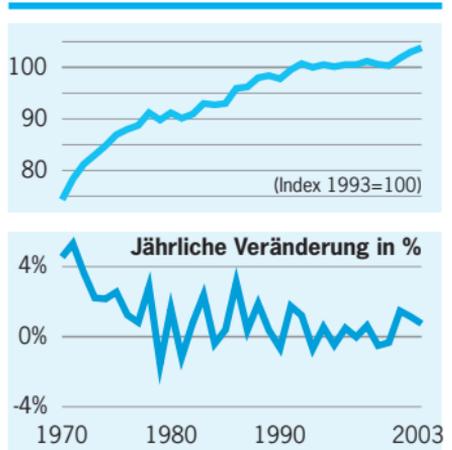
## Landesindex der Konsumentenpreise

Mai 2000 = 100, Jahresmittel	1983	1990	1995	2000	2003	2004
Gesamtindex	68,7	82,8	96,7	100,3	102,6	103,4
nach Bedarfsgruppen (Auswahl):						
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	77,4	92,1	96,9	99,5	105,4	105,9
Wohnungsmiete	58,5	76,6	96,2	100,2	104,4	105,7
Energie	96,4	81,7	84,6	103,9	99,5	102,7
Gesundheitspflege	64,2	79,6	96,1	100,0	101,9	102,8
Verkehr	68,4	80,5	95,6	100,9	100,8	102,3
Nachrichtenübermittlung	122,2	128,1	155,3	102,5	97,7	97,0
nach Herkunft der Güter:						
Inland	64,0	80,3	97,0	100,1	104,2	105,1
Ausland	83,3	90,6	95,9	100,9	98,1	98,7

## Jährliche Teuerung



## Reallohnentwicklung



<sup>1</sup> Vollzeitwerbende ohne Lehrlinge

# Inlandprodukt, Zahlungsbilanz

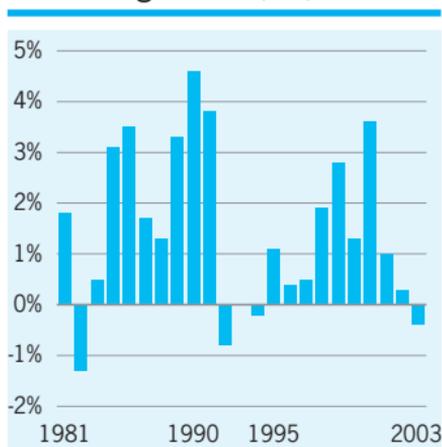
## Bruttoinlandprodukt (BIP)

zu laufenden Preisen	in Millionen Fr.		Veränderung in %	
	2002 <sup>p</sup>	2003 <sup>p</sup>	nominal	real
<b>Konsumausgaben</b>	<b>311 030</b>	<b>314 980</b>	<b>1,3</b>	<b>0,6</b>
Private Haushalte und POoE <sup>1</sup>	260 065	262 868	1,1	0,5
Staat	50 965	52 112	2,3	1,4
Ausrüstungen	51 954	49 874	-4,0	-2,0
Bau	40 922	41 062	0,3	1,8
Vorratsveränderung	-3 080	-4 354	...	...
Nettozugang an Wertsachen	926	1 222	...	...
Exporte	190 118	191 186	0,6	0,0
Importe	160 806	160 603	-0,1	1,4
<b>Bruttoinlandprodukt</b>	<b>431 064</b>	<b>433 366</b>	<b>0,5</b>	<b>-0,4</b>

## gemäss Produktionskonto

Produktionswert	816 712	813 603	-0,4	-0,9
Gütersteuern	28 373	28 775	1,4	0,6
- Gütersubventionen	4 230	-3 545	-16,2	-11,3
- Vorleistungen	409 791	405 468	-1,1	-1,3
<b>Bruttoinlandprodukt</b>	<b>431 064</b>	<b>433 366</b>	<b>0,5</b>	<b>-0,4</b>

## Entwicklung des BIP (real)



## Saldo der Ertragsbilanz (in Mrd. Fr.)



## Zahlungsbilanz 2003<sup>p</sup>

Ertragsbilanz	in Millionen Franken		
	Einnahmen	Ausgaben	Saldo
Warenverkehr	137 062	132 588	4 474
Dienstleistungen	47 065	23 051	24 014
Kapital- und Arbeitseinkommen	85 014	49 883	35 131
Laufende Übertragungen	17 978	24 958	6 979
<b>Total</b>	<b>287 119</b>	<b>230 479</b>	<b>56 640</b>

<sup>1</sup> In der Schweiz; POoE = private Organisationen ohne Erwerbscharakter im Dienste der Haushalte

<sup>p</sup> Provisorisch  
Quellen: BFS, SNB

# Kantonale Volkseinkommen

## Volkseinkommen 2002<sup>p</sup>

Gesamthaft	Mio. Fr.	%	Veränderung <sup>1</sup>
ZH	77 009	21,6	2,2
BE	40 524	11,4	0,4
LU	14 708	4,1	-0,9
UR	1 551	0,4	0,1
SZ	6 720	1,9	0,1
OW	1 198	0,3	-2,3
NW	2 187	0,6	-1,1
GL	2 019	0,6	0,9
ZG	7 905	2,2	1,6
FR	9 429	2,6	-0,6
SO	10 802	3,0	0,1
BS	13 781	3,9	7,3
BL	13 338	3,7	-1,8
SH	3 728	1,0	0,8
AR	2 319	0,7	-4,3
AI	615	0,2	-7,4
SG	19 815	5,6	-2,1
GR	8 205	2,3	-1,8
AG	26 761	7,5	-2,1
TG	9 915	2,8	-1,7
TI	11 645	3,3	-1,2
VD	31 151	8,8	0,3
VS	10 254	2,9	-1,3
NE	7 096	2,0	4,7
GE	22 016	6,2	0,6
JU	2 438	0,7	0,7
<b>Schweiz</b>	<b>357 129</b>	<b>100,0</b>	<b>0,4</b>

## Pro Kopf (in 1000 Fr.)



### Grosse Unterschiede zwischen den Kantonen

Die Anteile der einzelnen Kantone am Volkseinkommen sind sehr unterschiedlich. Das ist im Wesentlichen auf die unterschiedlich grosse Wohnbevölkerung zurückzuführen: Der grösste Kanton, Zürich, erwirtschaftet rund zehnmal so viel wie die fünf kleinsten Kantone zusammen.

Das kantonale Volkseinkommen pro Einwohner gibt nur sehr bedingt Aufschluss über den materiellen Wohlstand in einem Kanton. Neben dem Einkommen der privaten Haushalte ist darin nämlich auch das Einkommen der Kapitalgesellschaften sowie dasjenige der öffentlichen Haushalte und Sozialversicherungen enthalten. Zudem werden die Einkommen der Kapitalgesellschaften dem Wohnsitzkanton des jeweiligen Eigentümers oder demjenigen Kanton zugeteilt, in welchem sich der Hauptsitz des Unternehmens befindet.

Das höchste Volkseinkommen pro Einwohner erzielen seit Jahren die Kantone Zug und Basel-Stadt (freilich ist gerade in diesen Kantonen der Anteil der Kapitalgesellschaften besonders hoch).

<sup>p</sup> Provisorisch

<sup>1</sup> Veränderung 2001–2002 in %

# Betriebs- und Branchenstruktur

Anzahl Unternehmen	Veränderung in %				
	1991	1995	1998	2001	98/01
Industrie, Gewerbe	73 966	74 832	75 347	75 989	0,8
Dienstleistungen	216 810	222 828	237 102	241 750	1,9
Grössenklassen					
0–9 Beschäftigte <sup>1</sup>	246 781	256 343	272 865	276 596	1,4
10–49 Beschäftigte <sup>1</sup>	35 479	33 435	32 029	33 145	3,5
50–249 Beschäftigte <sup>1</sup>	7 159	6 629	6 340	6 700	5,7
≥250 Beschäftigte <sup>1</sup>	1 357	1 253	1 215	1 298	6,8
<b>Total</b>	<b>290 776</b>	<b>297 660</b>	<b>312 449</b>	<b>317 739</b>	<b>1,7</b>

Beschäftigte	Veränderung in %				
	1991	1995	1998	2001	98/01
Industrie, Gewerbe	1 291 700	1 114 630	1 024 476	1 046 909	2,1
Dienstleistungen	2 469 209	2 434 185	2 446 952	2 621 559	7,2
Beschäftigte pro Unternehmen:					
Industrie, Gewerbe	17,5	14,9	13,6	13,8	1,5
Dienstleistungen	11,4	10,9	10,3	10,8	4,9

## Die grössten Branchen

(Beschäftigte)	Veränderung in %				
	1991	1995	1998	2001	98/01
Gesundheits- und Sozialwesen	325 445	354 494	374 506	400 747	7,0
Detailhandel und Reparatur	389 331	357 456	341 279	356 535	4,5
Dienstleistungen für Unternehmen <sup>2</sup>	255 342	254 265	264 665	304 603	15,1
Baugewerbe	383 378	338 049	291 121	293 689	0,9
Unterrichtswesen	200 792	214 144	220 959	236 304	6,9
Gastgewerbe	234 292	221 314	216 690	222 937	2,9
Grosshandel <sup>3</sup>	206 736	187 866	189 382	180 785	-4,5
Öffentliche Verwaltung <sup>4</sup>	127 206	126 198	127 290	131 836	3,6
Kreditgewerbe	133 750	122 576	116 945	124 713	6,6
Maschinenbau	174 247	115 813	111 919	109 235	-2,4

## Fortgesetzter Strukturwandel, anhaltende Dominanz der KMU

In den 1990er-Jahren hat sich die Branchenstruktur der schweizerischen Wirtschaft weiter verändert. Traditionell starke Wirtschaftszweige des Produktionssektors wie der Maschinenbau und das Baugewerbe haben beträchtliche Beschäftigungseinbussen hinnehmen müssen, während Dienstleistungszweige wie das Gesundheits-, Sozial- und Unterrichtswesen stark gewachsen sind. Der Anteil des Dienstleistungssektors an der Gesamtbeschäftigung ist zwischen 1991 und 2001 von 66% auf 72% gestiegen.

Weiterhin ungebrochen ist die Dominanz der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), der Unternehmen also mit weniger als 250 Beschäftigten. Sie machen 99,7% der privatwirtschaftlichen Unternehmen aus, und zwei Drittel der Beschäftigten sind in ihnen tätig (2001).

<sup>1</sup> Teilzeitbeschäftigte in Vollzeitäquivalente umgerechnet

<sup>2</sup> U.a. Rechts- und Unternehmensberatung, Architektur- und Ingenieurbüro, Werbung

<sup>3</sup> Inkl. Handelsvermittlung

<sup>4</sup> Inkl. Sozialversicherung

# Industrie und Aussenhandel

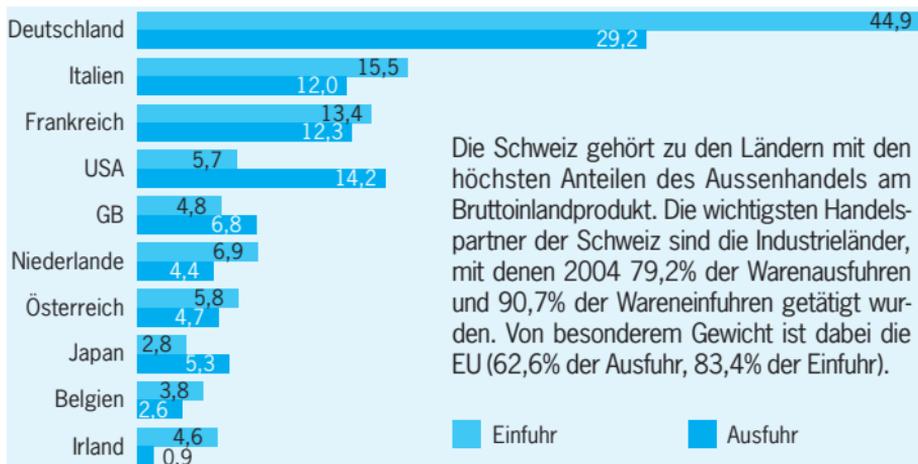
## Industrieproduktion

Jahresdurchschnitt 1995 = 100	1990	1995	2000	2001	2002	2003
<b>Total verarbeitendes Gewerbe; Industrie</b>	97	100	123,2	121,8	115,4	115,3
Nahrungsmittel und Getränke; Tabakverarbeitung	98	100	93,9	90,0	90,6	89,8
Textilien und Bekleidung	109	100	85,3	74,9	69,2	65,9
Lederwaren und Schuhe	199	100	65,7	67,4	57,3	55,1
Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Möbel)	110	100	112,0	107,4	107,8	107,9
Papier-, Karton-, Verlags- und Druckgewerbe	95	100	128,7	118,6	107,2	103,2
Chemische Industrie	70	100	163,0	172,0	181,7	197,3
Gummi- und Kunststoffwaren	107	100	115,4	116,7	113,0	115,8
Sonstige Produkte aus nicht-metallischen Mineralien	124	100	128,0	153,7	141,8	148,8
Metallbearbeitung und -verarbeitung	117	100	124,1	128,7	116,4	115,1
Maschinen	...	100	123,2	120,8	108,1	101,6
Elektronik, Feinmechanik, Optik, Uhren	...	100	124,7	114,2	104,0	101,9
Fahrzeugbau	...	100	96,9	95,6	89,4	85,1

## Aussenhandel

in Millionen Franken	Einfuhr			Ausfuhr		
	1990	2003	2004	1990	2003	2004
<b>Total</b>	96 611	123 778	132 423	88 257	130 662	141 735
davon:						
Land- und forstwirtschaftliche Produkte	8 095	10 287	10 435	2 998	4 341	4 781
Textilien, Bekleidung, Schuhe	8 806	8 538	8 619	4 984	3 813	3 856
Chemikalien	10 624	27 299	29 467	18 425	45 030	49 445
Metalle	9 025	9 704	11 492	7 537	9 919	11 066
Maschinen, Elektronik	19 794	25 601	27 318	25 527	30 832	33 479
Fahrzeuge	10 230	13 348	13 567	1 485	4 099	4 376
Instrumente, Uhren	5 786	7 499	8 174	13 330	22 638	24 195

## Die wichtigsten Handelspartner 2004 (in Mrd. Fr.)



# Landwirtschaft

Landwirtschaftliche Nutzfläche (in ha)				Veränderung in %
	1990	2000	2003	1990–2003
Offenes Ackerland	312 606	292 548	283 649	-9,3
Kunstpflanzen	90 319	115 490	122 618	35,8
Naturwiesen und Weiden <sup>1</sup>	634 719	629 416	626 446	-1,3
Rebland	12 403	13 223	13 079	5,4
Obstanlagen	7 336	7 857	7 443	1,5
Übrige Nutzfläche	11 107	13 958	13 819	24,4
<b>Total</b>	<b>1 068 490</b>	<b>1 072 492</b>	<b>1 067 055</b>	<b>-0,1</b>

Landwirtschaftsbetriebe	1990	2000	2003	1990–2003
0–3 ha landwirtschaftliche Nutzfläche	19 819	8 371	7 118	-64,1
3–10 ha	27 092	18 542	16 220	-40,1
10–20 ha	31 630	24 984	23 077	-27,0
20–50 ha	13 590	17 433	17 984	32,3
>50 ha	684	1 207	1 467	6,7
<b>Total</b>	<b>92 815</b>	<b>70 537</b>	<b>65 866</b>	<b>-29,0</b>
davon Biobetriebe	896	4 902	6 124	583,5
in %	1,0	6,9	9,3	...

Beschäftigte	1990	2000	2003	1990–2003
Männer	161 484	129 161	121 292	-24,9
Frauen	92 077	74 161	71 887	-21,9

Verbrauch und Produktion 2003	Verbr. (kg) <sup>2</sup>	Prod. (%) <sup>3</sup>
Konsummilch	97,6	98,3
Gemüse	86,8	51,0
Obst	91,2	38,4
Getreide	73,8	49,3
Fleisch (netto)	52,3	79,4
Kartoffeln	45,0	82,4
Zucker	58,1	42,5
Pflanzl. Fette, Öle	16,1	19,3
Fettkäse	15,2	112,6
Eier	10,2	47,2
Fische, Schalentiere	7,7	3,4
Butter	5,5	97,0

Produktionswert	2002	2003 <sup>p</sup>	2004 <sup>*</sup>
in Mio. Fr.			
<b>Total</b>	<b>10 381</b>	<b>10 053</b>	<b>10 678</b>
davon tierische	5 006	4 996	5 071
Erzeugnisse in %	48,2	49,7	47,5

## Agrarsubventionen<sup>4</sup>



<sup>1</sup> Ohne Sömmerungsweiden

<sup>2</sup> Pro Kopf der Bevölkerung

<sup>3</sup> Im Inland produziert, in % des Verbrauchs

<sup>4</sup> Anteil der Subventionen in % des landwirtschaftlichen Produktionswerts

<sup>p</sup> Provisorische Werte

<sup>\*</sup> Schätzung

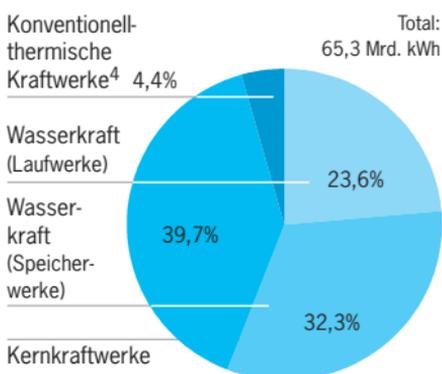
Quellen: BFS, SBV



## Endverbrauch nach Energieträger

in Terajoule <sup>1</sup>	1980	1990	2000	2001	2002	2003
Erdölprodukte	488 300	501 050	510 360	514 540	497 390	504 100
Brennstoffe	309 480	247 830	217 110	228 860	217 820	227 770
Treibstoffe	178 820	253 220	293 250	285 680	279 570	276 330
Elektrizität	126 910	167 670	188 540	193 500	194 500	198 440
Gas	33 740	63 430	95 220	98 840	97 160	102 610
Kohle und Koks	13 630	14 360	5 850	6 170	5 730	5 920
Holz, Holzkohle <sup>2</sup>	9 670	17 090	19 970	20 810	21 000	22 420
Fernwärme	7 920	10 420	13 280	14 340	14 320	14 790
Müll und Industrieabfälle	3 700	8 680	15 740	16 810	16 610	17 410
Übrige erneuerbare Energien <sup>3</sup>	...	3 440	6 330	6 850	6 960	7 370
<b>Total</b>	<b>683 870</b>	<b>786 140</b>	<b>855 290</b>	<b>871 860</b>	<b>853 670</b>	<b>873 060</b>

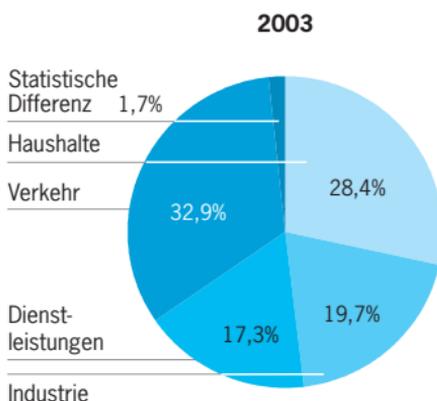
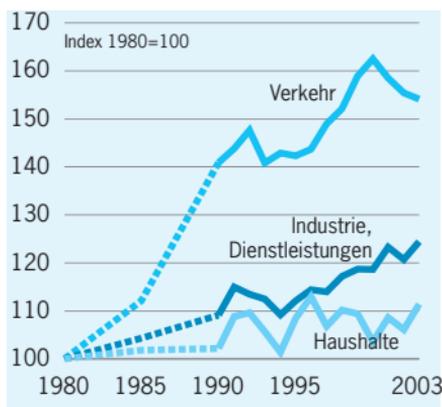
## Elektrizitätsproduktion 2003



## Energieverbrauch: Einflussfaktoren

Wichtig sind: Wirtschaftswachstum, technischer Fortschritt, Verkehr, Bevölkerungs- und Wohnungsbestand sowie Energiepreise; eine (wenn auch nur kurzfristig) bedeutsame Rolle spielt auch die Witterung. Der Anstieg des gesamten Energieverbrauchs (seit 1970 um 49%) ist in erster Linie die Folge des Verkehrswachstums.

## Endverbrauch nach Verbrauchergruppen



<sup>1</sup> 1 Terajoule (TJ) entspricht rund 24t Erdölbrenn- oder Treibstoff bzw. rund 0,28 Mio. kWh

<sup>2</sup> Ab 1990 neue Erhebungsmethode

<sup>3</sup> Sonne, Biogas, Umweltwärme

<sup>4</sup> und andere Kraftwerke

Quelle: BFE

# Die Schweiz und Europa



		Schweiz	Deutschland	Griechenland
Bevölkerung (in 1000; Jahresbeginn) <sup>p</sup>	2004	7 364	82 532	11 041
Anteil Personen unter 15 (in %)	2003	16,5	15,0	15,2 <sup>7</sup>
Anteil Personen über 64 (in %)	2003	15,7	17,5	17,3 <sup>7</sup>
Geburten (je 1000 Einwohner)	2002	9,9	8,7	9,3
Nichteheliche Geburten (in %)	2002	11,7	26,1	4,4
Lebenserwartung bei der Geburt Männer (in Jahren)	2002	77,8	75,4 <sup>p</sup>	75,4 <sup>p</sup>
Lebenserwartung bei der Geburt Frauen (in Jahren)	2002	83,0	81,2 <sup>p</sup>	80,7 <sup>p</sup>
Eheschliessungen (je 1000 Einwohner)	2002	5,5	4,8	5,3 <sup>e</sup>
Scheidungen (je 1000 Einwohner)	2002	2,2	2,5	1,0 <sup>e</sup>
Säuglingssterblichkeit (je 1000 Geburten)	2003	4,3	4,2 <sup>p</sup>	4,8 <sup>e</sup>
Wanderungssaldo (je 1000 Einwohner)	2002	6,7	2,7	1,7
Ausländeranteil (in %)	2001	21,0	8,9	6,9
Personen je Haushalt	2002	2,2 <sup>7</sup>	2,2	2,6
Personen mit Tertiärabschluss (in %) <sup>1</sup>	2001	26,0	22,0	24,0
Agrarfläche (in % der Gesamtfläche)	2001	36,9	48,8	66,0
Waldfläche (in % der Gesamtfläche)	2001	30,8	30,3	22,8
Energiebedingte CO <sub>2</sub> -Emissionen (in t pro Einwohner)	2002	5,9	10,1	8,2
Personenwagen (je 1000 Einwohner)	2002	510	542	339
Strassenverkehrsunfälle <sup>2</sup> Getötete je 1 Mio Einwohner	2000	82	91	198
Erwerbstätige in der Landwirtschaft (in %) <sup>3</sup>	2003	4,1	2,4	16,0
Erwerbstätige in der Industrie (in %) <sup>3</sup>	2003	23,9	27,2	23,4
Erwerbstätige in den Dienstleistungen (in %) <sup>3</sup>	2003	72,0	70,3	60,6
Erwerbsquote <sup>4</sup> Frauen	2003	59,4	49,7	37,8
Erwerbsquote <sup>4</sup> Männer	2003	76,7	65,4	60,2
Erwerbslosenquote	2003	4,1	9,8	8,9
Frauen	2003	4,5	9,3	13,6
Männer	2003	3,8	10,2	5,7
Teilzeiterwerbstätige Frauen (in %) <sup>5</sup>	2003	56,5	40,8	7,5
Teilzeiterwerbstätige Männer (in %) <sup>5</sup>	2003	11,0	6,1	2,2
Wöchentliche Arbeitszeit (Stunden) <sup>6</sup>	2003	41,7	39,6	41,0
Ausfuhren je Einwohner (in US\$)	2002	11 649	7 469	937
BIP in Kaufkraftstandards pro Einwohner (in US\$)	2003	32 500	27 100	20 300
BIP, jährliches reales Wachstum (in %)	2003	-0,4	-0,1	4,5
Inflationsrate	2004	0,8	1,8	3,0
Öffentliches Defizit (in % des BIP)	2003	-0,2	-3,9	2,6
Öffentliche Verschuldung (in % des BIP)	2003	55,4	64,2	103,0

<sup>1</sup> Der 25- bis 34-jährigen Bevölkerung

<sup>2</sup> Unfälle mit Personenschaden

<sup>3</sup> In % aller Erwerbstätigen

<sup>4</sup> Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) in % der über 15-jährigen Frauen bzw. Männer

<sup>5</sup> In % der erwerbstätigen Frauen bzw. Männer

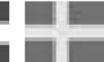
<sup>6</sup> Angaben nur für vollzeitbeschäftigte Arbeitnehmer (100%)

<sup>7</sup> 2000

<sup>8</sup> 2002

<sup>9</sup> 2001



							
Spanien	Frankreich	Italien	Niederlande	Österreich	Schweden	Ver. Königr.	EU-15
42 345	59 901	57 888	16 258	8 114	8 976	59 652	382 673
14,6 <sup>b</sup>	18,7	14,4 <sup>g</sup>	18,6	16,6	18,0	18,9 <sup>g</sup>	16,5
17,1 <sup>b</sup>	16,3	18,0 <sup>g</sup>	13,7	15,5	17,2	15,6 <sup>g</sup>	16,8
10,3	12,8	9,4	12,5	9,7	10,7	11,3	10,5
26,6 <sup>e</sup>	44,3	10,8 <sup>e</sup>	29,1	33,8	56,0	40,6	30,6 <sup>p</sup>
75,8 <sup>e</sup>	75,8 <sup>p</sup>	76,8 <sup>p</sup>	76,0	75,8	77,7	75,9	75,8 <sup>e</sup>
83,5 <sup>e</sup>	83,0 <sup>p</sup>	82,9 <sup>e</sup>	80,7	81,7	82,1	80,5	81,6 <sup>e</sup>
5,1 <sup>p</sup>	4,7	4,6 <sup>p</sup>	5,2	4,5	4,3	5,3 <sup>p</sup>	4,8 <sup>e</sup>
1,0 <sup>p</sup>	2,1 <sup>p</sup>	0,7 <sup>e</sup>	2,1 <sup>p</sup>	2,4 <sup>e</sup>	2,4	2,7 <sup>e</sup>	2,0 <sup>e</sup>
3,2 <sup>e</sup>	3,9 <sup>e</sup>	4,3 <sup>e</sup>	4,8 <sup>p</sup>	4,5	2,8	5,3 <sup>e</sup>	4,3 <sup>e</sup>
15,8 <sup>p</sup>	1,1 <sup>p</sup>	6,1	1,7	5,1	3,5 <sup>e</sup>	2,1 <sup>e</sup>	3,4 <sup>e</sup>
4,8	5,5	2,5	4,3	8,8	5,3	4,2	5,1 <sup>e</sup>
3,0	2,4	2,6	2,3	2,4	...	2,3	...
36,0	34,0	12,0	27,0	14,0	37,0	29,0	...
58,8	56,2	44,4	57,3	41,2	7,7	69,4	44,5
33,3	31,6	23,3	9,5	41,6	73,5	11,6	38,2
7,8	6,1	7,4	11,0	8,2	5,6	8,9	8,3 <sup>7</sup>
459	491	591	425	496	454	447	491
145	137	111	68	120	67	60	109
5,7	4,1	4,4	3,3	12,9	2,3	0,9	4,0
29,1	21,7	29,0	18,9	23,8	22,8	18,7	24,6
65,3	74,3	66,5	77,7	63,3	74,8	80,4	71,4
42,6	49,9	37,3	56,3	50,8	58,9	54,8	48,1
66,3	62,9	62,1	73,2	68,0	66,7	70,4	65,8
11,1	9,0	8,9	3,6	4,7	5,6	4,8	8,0
15,8	9,9	11,9	3,8	4,3	5,0	4,0	8,8
7,9	8,2	6,9	3,5	5,1	6,1	5,4	7,4
17,1	29,9	17,2	74,2	35,3	35,4	44,3	34,0
2,6	5,5	3,3	22,0	4,8	11,3	10,2	6,8
40,3	38,8	38,6	38,8	40,0	39,8	43,2	40,0
3 047	5 211	4 442	13 772	9 038	9 091	4 683	5 641 <sup>10</sup>
24 500	27 800	26 600	30 300	30 600	28 900	29 900	27 400
2,5	0,5	0,3	-0,9	0,8	1,5	2,2	0,8
3,1	2,3	2,3	1,4	2,0	1,0	1,3	2,0
0,3	-4,1	-2,4	-3,2	-1,3	0,7	-3,2	-2,6
50,8	63,7	106,2	54,8	65,0	51,8	39,8	64,2

<sup>10</sup> EU-25

<sup>p</sup> Provisorisch

<sup>e</sup> Geschätzter Wert

Quellen: BFS, Eurostat, EU, IEA, OECD, UNECE

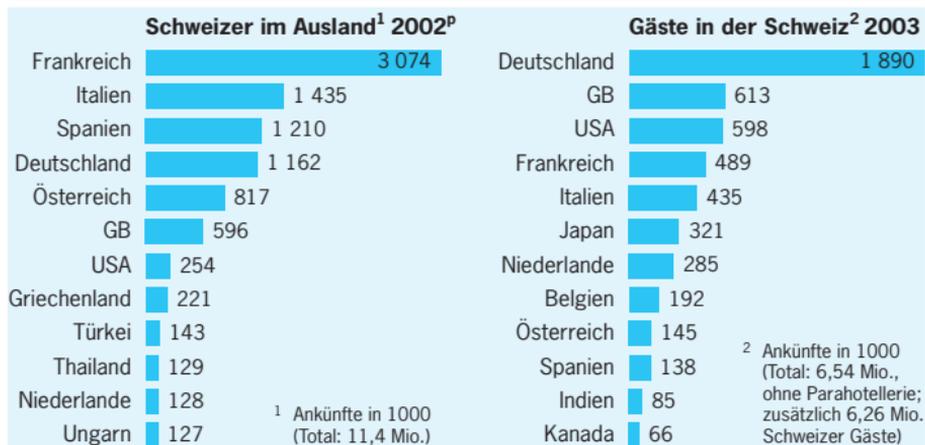
## Angebot und Nachfrage 2003

	Betten, Schlafplätze		Logiernächte	
	in 1000	in %	in 1000	in %
Hotel-, Kurbetriebe	259	24,6	32 086	49,4
Chalets, Ferienwohnungen	360	34,3	17 960	27,6
Zelt-, Wohnwagenplätze	206	19,5	7 072	10,9
Jugendherbergen	6	0,6	829	1,3
Gruppenunterkünfte	222	21	7 014	10,8
<b>Total</b>	<b>1 053</b>	<b>100</b>	<b>64 961</b>	<b>100</b>

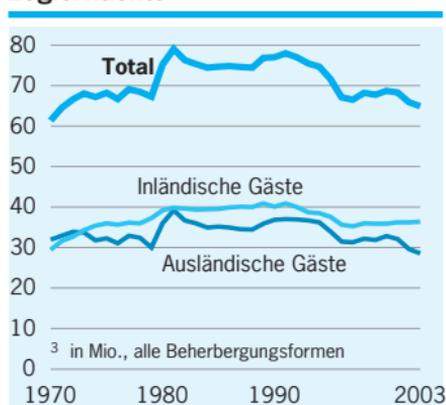
## Fremdenverkehrsbilanz

(in Mio. Fr.)	1980	1990	2000	2002	2003 <sup>p</sup>
Einnahmen	5 602	10 296	13 134	12 269	12 083
Ausgaben	4 060	8 159	10 718	10 306	10 061
Saldo	1 542	2 137	2 416	1 963	2 022
Einnahmen aus dem Binnentourismus	5 200	7 400	9 678	9 680	9 624

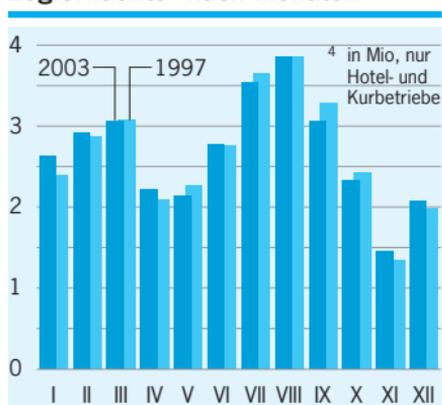
## Internationaler Tourismus



## Logiernächte<sup>3</sup>



## Logiernächte<sup>4</sup> nach Monaten



<sup>p</sup> Provisorisch

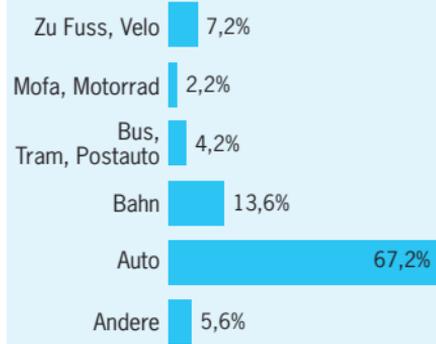
<b>Streckennetz</b> in km	1970	1980	1990	2000	2003
Schiene	4 991	4 982	5 030	5 062	...
Strasse	60 139	66 545	70 970 <sup>1</sup>	71 132 <sup>1,2</sup>	71 293 <sup>1,2</sup>
davon Nationalstrassen	651	1 171	1 495	1 638	1 759
<b>Fahrzeugbestand</b> (Strasse)	1970	1980	1990	2000	2004
Personenwagen	1 383 204	2 246 752	2 985 399	3 545 247	3 811 351
Motorräder	142 107	137 340	299 264	493 781	583 010
Sachtransportfahrzeuge	106 997	169 402	252 136	278 518	298 193
davon Lieferwagen	...	...	196 845	227 316	247 393
<b>Unfälle im Strassenverkehr</b>	1970	1980	1990	2000	2003
<b>Strassenverkehrsunfälle</b>					
mit verunfallten Personen	28 651	25 649	23 834	23 737	23 840
Getötete	1 694	1 246	954	592	546
Verletzte	35 981	32 327	29 243	30 058	30 098
schwer Verletzte	18 314	14 782	11 182	6 191	5 862
leicht Verletzte	17 667	17 545	18 061	23 867	24 236
<b>Verkehrsleistungen</b> <sup>3</sup>	1970	1980	1990	2000	2003
Personenverkehr Schiene <sup>4</sup>	9 339	9 964	12 678	14 665	...
Personenverkehr Strasse <sup>5</sup>	45 882	67 041	77 759	85 086	90 022 <sup>e</sup>
Güterverkehr Schiene <sup>4</sup>	6 983	7 799	8 862	10 861	...
Güterverkehr Strasse	4 846	7 287	11 548	21 949	...

## Alpenquerender Güterverkehr 2003<sup>6</sup>

(in Millionen Nettotonnen)	Total	Schiene		Total	Strasse	
		Transit (%)	Veränderung <sup>7</sup>		Transit (%)	Veränderung <sup>7</sup>
Frankreich	7,8	26,9	-15,2	25,2	32,9	-1,9
Schweiz	19,9	84,9	8,2	11,6	65,5	38,1
davon Gotthard	14,3	83,9	-4,0	9,2	69,6	31,4
Österreich	10,7	81,3	30,5	28,7	90,6	8,7
Total	38,5	71,9	7,5	65,5	64,0	8,3

## Verkehrsmittelbenutzung 2000

Bezogen auf zurückgelegte km je Person



<sup>1</sup> Gemeindestrassen: Stand 1984

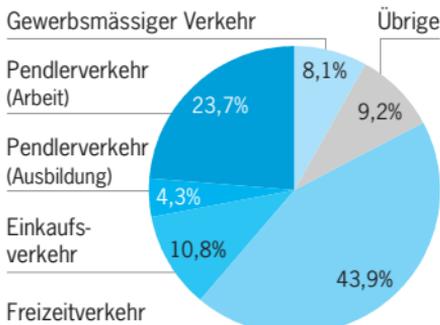
<sup>2</sup> Umklassierung von Strassen zwischen Kantonsstrassen und Gemeindestrassen ab 1998 berücksichtigt; provisorische Werte

<sup>3</sup> In Millionen Personenkilometern bzw. in Millionen Tonnenkilometern

<sup>4</sup> Nur Eisenbahnen

## Verkehrszwecke 2000

Bezogen auf zurückgelegte km je Person  
(Total: 37,1 km/Tag)



<sup>5</sup> Privatverkehr

<sup>6</sup> Schiene: Alpenbogen Mt Cenis-Brenner; Strasse: Alpenbogen Fréjus-Brenner

<sup>7</sup> Veränderung (Total) gegenüber 1999 in %

<sup>e</sup> Extrapolation

Quellen: BFS, Bundesamt für Raumentwicklung

# Bauen und Wohnen

<b>Bauausgaben</b> (in Mio. Fr.)	1980	1990	2000	2002	2003
<b>Total</b>	<b>25 336</b>	<b>49 182</b>	<b>43 708</b>	<b>44 211</b>	<b>44 633</b>
Öffentliche Ausgaben	8 448	14 993	15 983	16 600	15 949
Tiefbau	5 037	7 999	10 060	10 087	9 709
davon Strassen	...	...	5 221	4 395	4 357
Hochbau	3 411	6 994	5 923	6 513	6 240
Übrige Ausgaben	16 918	34 189	27 725	27 612	28 684
davon Wohnen	...	...	17 147	16 520	18 962

<b>Wohnungsbau</b>	1980	1990	2000	2002	2003
Neu erstellte Gebäude					
mit Wohnungen	20 806	16 162	16 962	14 185	15 202
davon Einfamilienhäuser	16 963	11 200	13 768	10 840	11 469
Neu erstellte Wohnungen	40 876	39 984	32 214	28 644	32 096
mit 1 Zimmer	2 122	2 010	528	360	459
2 Zimmern	4 598	5 248	1 779	1 401	1 792
3 Zimmern	7 094	8 937	4 630	4 230	5 003
4 Zimmern	11 557	12 487	10 783	9 849	10 728
5 Zimmern oder mehr	15 505	11 302	14 494	12 804	14 114

<b>Wohnungsbestand</b>	1980	1990	2000	2002	2003
Bestand	2 702 656	3 140 353	3 574 988	3 638 187	3 671 892
davon leerstehend (%)	0,74	0,44	1,49	1,04	0,91

## Trend zu grösseren Wohnungen ...

Die Zahl der Wohnungen wächst schneller als die der Bevölkerung. Zwischen 1990 und 2000 beträgt die Zunahme der Wohnungen 8%, diejenige der Bevölkerung 6%. Die durchschnittliche Personenzahl pro bewohnte Wohnung sank damit von 2,4 auf 2,3. Gleichzeitig stieg die durchschnittliche Wohnfläche pro Person von 39 m<sup>2</sup> auf 44 m<sup>2</sup>.

## ... und zum Einfamilienhaus

Der Anteil der Einfamilienhäuser am gesamten Gebäudebestand nahm zwischen 1970 und 2000 von 40% auf 56% zu. Von den neu erstellten Gebäuden mit Wohnungen sind heute (2003) 75% Einfamilienhäuser. Dies trotz entgegengesetzter Bemühungen in der Raumplanungspolitik und trotz Verknappung des Baugrundes.

## Weiterhin niedrige Wohneigentumsquote.

Der überwiegende Teil der Wohnungen (73,3%) gehört Privatpersonen (2000) – nicht, wie häufig vermutet, juristischen Personen. Dennoch ist die Wohneigentumsquote in der Schweiz relativ niedrig: Nur 34,6% aller dauernd bewohnten Wohnungen wurden 2000 von ihren Eigentümern selbst genutzt. Das ist der weitaus geringste Anteil unter allen europäischen Ländern. Immerhin hat die Wohneigentumsquote seit 1970 etwas zugenommen, was hauptsächlich der raschen Zunahme des Stockwerkeigentums zu verdanken ist.

## Ausgabenstruktur<sup>1</sup> der privaten Haushalte 2002

	%
<b>Konsumausgaben</b>	<b>62,2</b>
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	8,4
Alkoholische Getränke und Tabakwaren	1,3
Bekleidung und Schuhe	3,2
Wohnen und Energie	17,6
Wohnungseinrichtung	3,0
Gesundheitspflege	4,3
Verkehr	7,2
Nachrichtenübermittlung	1,8
Unterhaltung, Erholung und Kultur	6,5
Bildung	0,4
Gast- und Beherbergungsstätten	6,2
Andere Waren und Dienstleistungen	2,3

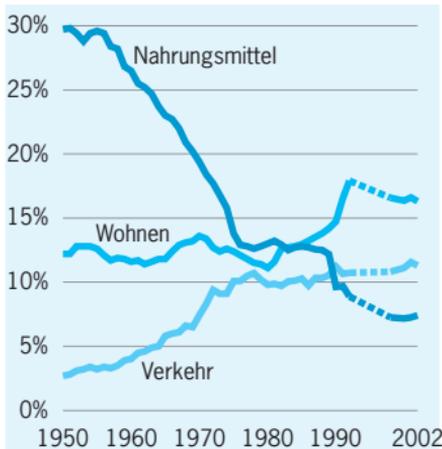
## Transferausgaben 37,8

Versicherungen	21,8
Sozialversicherungsbeiträge <sup>2</sup>	9,6
Krankenversicherung (Grundversicherung)	5,1
Krankenversicherung (Zusatzvers.)	1,9
Übrige Versicherungsbeiträge	5,2
Steuern und Gebühren	13,6
Beiträge und sonstige Übertragungen	2,4

## Monatliche Ausgaben

pro Haushalt in Franken	7867
Personen pro Haushalt	2,4

## Haushaltsausgaben<sup>4</sup>



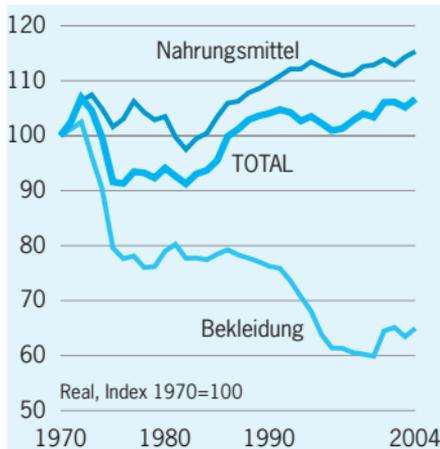
## Veränderte Ausgabenstruktur

Der Anteil der Konsumausgaben an den gesamten Haushaltsausgaben ist zwischen 1990 und 2002 deutlich gesunken (von 69% auf 62%). Entsprechend gestiegen ist der Anteil der Transferausgaben (Steuern und Versicherungen) – dies nicht zuletzt wegen den Krankenkassenprämien, deren Anteil sich von 4,2% auf 7,0% erhöhte (inkl. Zusatzversicherungen). Auch innerhalb der Konsumausgaben hat sich die Struktur geändert: besonders stark zurück ging der Anteil bei Nahrungsmitteln, Bekleidung und Wohnungseinrichtung; umgekehrt haben die Anteile bei Wohnen, Gesundheitspflege, Nachrichtenübermittlung sowie Unterhaltung, Erholung und Kultur zugenommen.

## Detailhandelsumsätze 2004<sup>3</sup>

	%
Nahrungs- und Genussmittel	0,9
Bekleidung, Schuhe	2,4
Übrige Gruppen	1,5
Total	1,4

## Detailhandelsumsätze



<sup>1</sup> In % der gesamten Haushaltsausgaben

<sup>2</sup> ohne Krankenversicherungen

<sup>3</sup> Reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

<sup>4</sup> Anteile wichtiger Ausgabenposten der privaten Haushalte (Unselbständige), 100% = alle Ausgaben

# Öffentliche Finanzen

## Rechnungsabschlüsse

in Milliarden Franken	Einnahmen		Ausgaben		Überschüsse	
	2002	2005 <sup>3</sup>	2002	2005 <sup>3</sup>	2002	2005 <sup>3</sup>
Bund	51,4	51,0	51,9	54,1	-0,5	-3,0
Kantone	66,3	68,1	66,6	70,8	-0,3	-2,8
Gemeinden <sup>1</sup>	43,6	45,2	42,5	45,9	1,1	-0,7
<b>Total<sup>2</sup></b>	<b>134,6</b>	<b>136,3</b>	<b>134,3</b>	<b>142,8</b>	<b>0,3</b>	<b>-6,5</b>

## Schulden (in Mia. Fr.)

	1980	1990	2000	2003	2004 <sup>3</sup>	2005 <sup>3</sup>
Bund	31,7	38,5	105,3	124,3	131,8	129,5
Kantone	22,4	30,5	64,2	77,9	80,3	83,1
Gemeinden <sup>1</sup>	23,0	29,0	38,0	39,0	39,9	40,6
<b>Total</b>	<b>77,1</b>	<b>98,0</b>	<b>207,5</b>	<b>241,2</b>	<b>252,0</b>	<b>253,2</b>

## Struktur der Einnahmen und Ausgaben 2002

	Mio. Fr.	Anteil Bund, %
<b>Einnahmen</b>	<b>134 610</b>	<b>38,2</b>
Steuern	95 697	44,7
von Einkommen, Vermögen	67 753	24,7
Besitz-, Aufwandsteuern	1 895	-
Verbrauchssteuern	26 049	100,0
Übrige Einnahmen	38 913	22,1
<b>Ausgaben</b>	<b>134 253</b>	<b>38,7</b>
Allg. Verwaltung	8 818	21,8
Justiz, Polizei	7 514	9,4
Landesverteidigung	5 162	92,7
Bildung	25 786	15,7
Kultur, Freizeit	4 187	16,3
Gesundheit	18 047	1,3
Soziale Wohlfahrt	25 411	50,8
Verkehr	14 671	60,5
Umwelt, Raumordnung	4 909	16,2
Landwirtschaft	4 541	89,6
Finanzausgaben	10 317	94,7
Übrige Ausgaben	4 890	63,5

## Steuerbelastung<sup>4</sup> 2003

OW	149,5
UR	144,3
VS	141,3
FR	139,7
JU	139,4
NE	131,5
LU	128,1
SH	120,4
SO	117,9
GL	117,7
BS	115,3
BE	115,3
AR	113,6
GR	107,0
SG	105,3
TG	103,1
AI	101,1
<b>CH</b>	<b>CH-Mittel=Index 100</b>
VD	100,0
BL	94,6
ZH	85,6
GE	82,8
AG	81,3
NW	77,5
SZ	65,5
TI	63,3
ZG	49,8

## Wachsende Fiskalquote

Die Fiskalquote (Summe der Fiskaleinnahmen einschliesslich Sozialversicherungsbeiträge im Verhältnis zum Bruttoinlandprodukt) ist seit 1970 um fast die Hälfte gewachsen. Bei den Sozialversicherungsabgaben war die Zunahme viel ausgeprägter als bei den Steuern. Mit einer Quote von 30,3% (2002) steht die Schweiz im internationalen Vergleich relativ gut da. Dieser Wert liegt zwar über dem der USA und Japan (unter 30%), aber deutlich unter dem EU-15-Durchschnitt (40,6%). Allerdings ist die Quote der Schweiz seit 1990 stärker gestiegen als in den meisten übrigen OECD-Ländern.

<sup>1</sup> Z.T. geschätzt

<sup>2</sup> Ohne Doppelzählungen

<sup>3</sup> Budget

<sup>4</sup> Einkommens- und Vermögensbelastung der natürlichen Personen

Quellen: EFV; ESTV



## Bilanzsummen und Gewinne der Banken, Ende 2003

Bankengruppen	Anzahl Institute		Bilanzsumme		Jahresgewinn	Jahresverl.
	1990	2003	in Mio. Fr.	Veränd. <sup>1</sup>	in Mio. Fr.	in Mio. Fr.
Kantonalbanken	29	24	310 664	-0,7%	1 207	-
Grossbanken	4	3	1 408 660	-2,5%	7 053	-
Regionalbanken und Sparkassen	204	83	80 619	2,3%	364	-
Raiffeisenbanken <sup>2</sup>	2	1	102 140	10,2%	453	-
Übrige Banken	218	190	301 519	3,8%	3 501	89
Filialen ausländischer Banken	16	26	16 012	-2,6%	109	20
Privatbankiers	22	15	17 427	7,4%	191	-
<b>Total</b>	<b>495</b>	<b>342</b>	<b>2 237 042</b>	<b>-0,7%</b>	<b>12 878</b>	<b>108</b>

## Bilanzstruktur der Banken 2003

Aktiven	%
Flüssige Mittel	0,8
Forderungen aus Geldmarktpapieren	2,9
Forderungen gegenüber Banken	28,1
Total Kredite	41,6
Forderungen gegenüber Kunden	15,7
Hypothekarforderungen	25,9
Handelsbestände in Wertschriften	12,1
Finanzanlagen	4,1
Beteiligungen	1,7
Sachanlagen	0,9
Übrige Aktiven	7,8
<b>Total</b>	<b>100,0</b>
davon Ausland	59,0

Passiven	%
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren	2,5
Verpflichtungen gegenüber Banken	29,1
Kundengelder	52,2
Verpflichtungen in Sparform	11,5
Verpflichtungen in Anlageform	4,4
Übrige Verpflichtungen auf Sicht und auf Zeit	16,1
Kassenobligationen	1,4
Anleihen und Pfandbriefdarlehen	7,2
Übrige Passiven	10,9
Eigene Mittel	5,4
<b>Total</b>	<b>100,0</b>
davon Ausland	53,0

## Zinssätze bei Kantonalbanken



## Devisenkurse<sup>3</sup>

	2000	2002	2004
US\$ 1	1,6886	1,5556	1,2419
Yen 100	1,5676	1,2423	1,1483
EURO 1	1,5578	1,467	1,5437
£ 1	2,5556	2,3329	2,2746

## Privatversicherungen 2003

(in Mio. Fr.)	Einnahmen	Ausgaben
Lebensversicherung	41 201	41 249
Unfall- und Schadenvers.	44 856	27 021
Rückversicherung	29 270	14 104
<b>Total</b>	<b>115 327</b>	<b>82 374</b>

<sup>1</sup> Veränderung gegenüber Vorjahr in %

<sup>2</sup> Ein Verband mit 470 angeschlossenen Instituten (Ende 2003)

<sup>3</sup> Jahresmittel, Interbankhandel (Ankauf) in Franken

Quellen: SNB, BPV

# Soziale Sicherheit

## Gesamtrechnung der sozialen Sicherheit (in Mio. Fr., ohne Doppelzählungen)

Wichtigste Indikatoren	1990	1995	2000	2001	2002
Gesamtausgaben	63 207	95 577	113 737	118 942	123 472
davon Sozialleistungen	56 566	87 560	103 429	108 203	112 347
Einnahmen	86 063	117 082	135 975	135 731	133 126
Quote der Sozialausgaben <sup>1</sup>	19,76	25,68	27,35	28,13	28,86

## Gesamtausgaben und Einnahmen nach Regimes 2002

### Gesamtausgaben (in Mio. Fr., ohne Doppelzählungen)

Versicherungen	103 290	Lohnfortzahlungen	4 063
AHV	28 859	Bedarfsabhängige Leistungen	7 509
Berufliche Vorsorge BV	34 590	Ergänzungsleistungen EL (AHV, IV)	2 528
Invalidenversicherung IV	9 793	Sozialhilfe	2 233
Obl. Krankenpflegeversicherung OKPV	15 659	Asylpolitik	958
Obl. Unfallversicherung OUV	5 213	Übrige	1 790
Arbeitslosenversicherung ALV	4 186	Subventionen	8 610
Kantonale Familienzulagen FZ	4 544	Gesundheitssystem	7 311
Staatlich finanzierte Versicherungen	446	Übrige	1 299

### Einnahmen (in Mio. Fr., ohne Doppelzählungen)

AHV	28 561	OUV	6 202
BV	42 203	ALV	6 659
IV	8 756	Kantonale FZ	4 677
OKPV (KVG)	15 647	Übrige Regimes	20 421

## Sozialleistungen nach Funktionen (in Mio. Fr., ohne Doppelzählungen)

	2001	2002		2001	2002
Alter	48 283	47 950	Familie/Kinder	5 441	5 783
Krankheit/Ges.pflege	28 048	29 858	Arbeitslosigkeit	2 564	3 864
Invalidity	13 847	14 642	Soziale Ausgrenzung	2 714	2 838
Überleben Hinterbliebener	6 659	6 765	Wohnen	647	647

## Einnahmen nach Einnahmenarten (in Mio. Fr., ohne Doppelzählungen)

	2001	2002		2001	2002
Sozialbeiträge	77 226	77 772	Staatsbeiträge	29 874	31 500
Arbeitgeber	43 455	43 418	Bund	14 444	14 697
Arbeitnehmer	31 598	32 126	davon zweckgebunden	3 959	3 890
Selbständige, übrige	2 174	2 228	Kantone	11 697	12 822
Kopfprämien (KVG)	11 283	12 448	Gemeinden	3 733	3 981
Vermögenserträge	16 082	9 996	Übrige Einnahmen	1 265	1 410

## Sozialversicherungen: Bezüge im Jahr 2003 (in 1000)

AHV: Altersrenten	1 584,8	BV <sup>3</sup> : Altersrenten <sup>4</sup>	437,3	IV: Invalidenrenten	271,0
AHV: Zusatzrenten	74,4	BV <sup>3</sup> : Hinterl. renten <sup>4</sup>	218,4	IV: Zusatzrenten	185,4
AHV: Hinterb. renten	132,0	BV <sup>3</sup> : Invalidenrenten <sup>4</sup>	117,8	EL zur IV	79,2
EL zur AV <sup>2</sup>	128,8	BV <sup>3</sup> : Übrige Renten <sup>4</sup>	29,4	UV <sup>5</sup> : Hinterb. renten	28,4
EL zur HV <sup>2</sup>	3,9	ALV	316,8	UV <sup>5</sup> : Invalidenrenten	82,8

<sup>1</sup> Gesamtausgaben in % des BIP

<sup>2</sup> Ergänzungsleistungen Altersversicherung/Hinterblieb. Vers.

<sup>3</sup> Berufliche Vorsorge

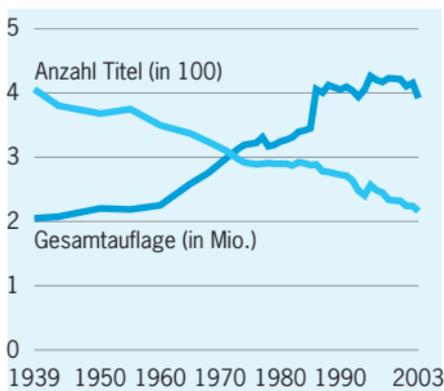
<sup>4</sup> Jahr 2002

<sup>5</sup> Unfallversicherung

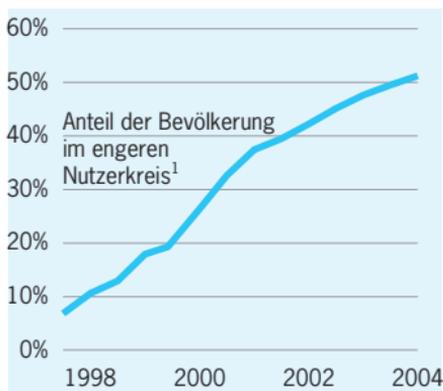
Quellen: BFS, BSV



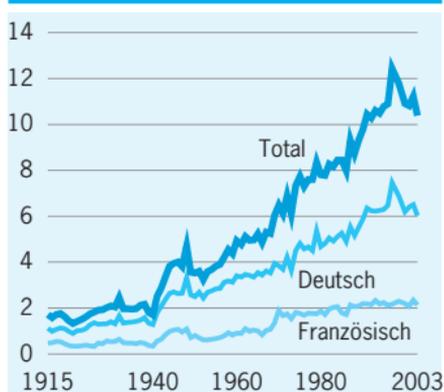
## Kaufzeitungen



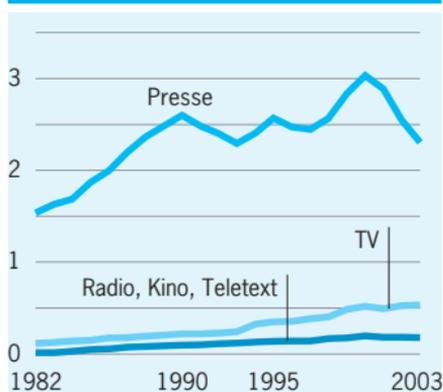
## Internetnutzung



## Buchproduktion<sup>2</sup> (in 1000)



## Werbeausgaben<sup>3</sup> (in Mrd. Fr.)



## Die drei meistgelesenen Tageszeitungen 2004, Leser in 1000

Deutschschweiz		Französische Schweiz		Tessin	
20 Minuten	782	Le Matin	331	Corriere del Ticino	113
Blick	736	24 heures	245	La Regione Ticino	94
Tages-Anzeiger	573	Tribune de Genève	187	Giornale del Popolo	63

## Mediennutzung

in Min. pro Tag	1990			2003		
	D	F	I	D	F	I
Fernsehen <sup>4</sup>	113	129	128	141	168	175
Radio <sup>5</sup>	...	...	...	111	105	106
Lesen <sup>6</sup>	29	22	32	31	29	29

<sup>1</sup> Personen ab 14 Jahren, nutzen das Internet mehrmals wöchentlich

<sup>2</sup> In der Schweiz produzierte und im Buchhandel erschiene Titel

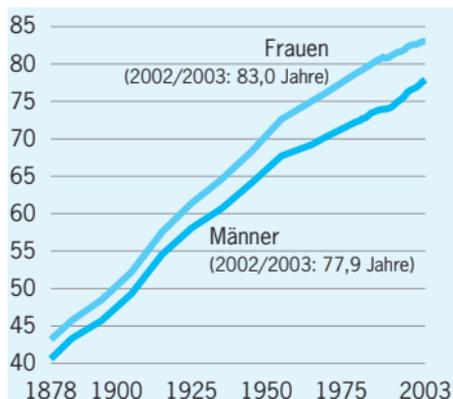
<sup>3</sup> Netto d.h. ohne Ausgaben für Konzeption und Realisation

<sup>4</sup> Je Person ab 3 Jahren, Mittelwert pro Tag (Mo-So)

<sup>5</sup> Je Person über 15 Jahre, Mittelwert pro Tag (Mo-Fr)

<sup>6</sup> Je Person über 15 Jahre, Mittelwert pro Tag (Mo-So)  
Quellen: WEMF/REMP, SRG/SSR idée suisse, SLB/BN, Schweizer Presse

## Lebenserwartung



Die Lebenserwartung ist im letzten Jahrhundert ausserordentlich gestiegen. Verantwortlich dafür war vor allem der Rückgang der Sterblichkeit von Säuglingen und Kleinkindern. Bei den Frauen blieb die Lebenserwartung seit 2002 konstant, bei den Männern stieg sie um 0,3 Jahre. Diese sterben häufiger frühzeitig (vor dem 70. Lebensjahr) – vor allem infolge von Unfällen und Gewalteinwirkungen, Lungenkrebs und alkoholischer Leberzirrhose.

## Gesundheitszustand

88% der Männer und 84% der Frauen bezeichnen 2002 ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut und nur 3% der Männer resp. 4% der Frauen als schlecht oder sehr schlecht. Nicht selten scheinen allerdings zeitweilige Beschwerden Beruf und Alltag erheblich zu beeinträchtigen. Pro Jahr sind wir im Durchschnitt während 11 Tagen infolge von Krankheiten oder Unfällen arbeitsunfähig, bei hohem Bildungsniveau seltener (8,7 Tage), bei niedrigerem öfter (15,6 Tage).

## Infektionskrankheiten<sup>1</sup> 2003

Akute gastrointestinale Infektionen	7 925
Meningitis	87
Hepatitis B	110
Tuberkulose	623
AIDS	179

## Unfälle 2003

	Frauen	Männer
Berufsunfälle <sup>2</sup>	53 842	203 583
Nicht-Berufsunfälle	173 165	303 797

## Behinderte<sup>3</sup> 2003

Invalitätsgrad	Frauen	Männer
40–49%	4 901	3 856
50–59%	19 815	20 499
60–69%	7 512	8 356
70–100%	75 393	101 735

## Todesursachen 2002

Alle Todesursachen	Sterbefälle		Sterbeziffer <sup>4</sup>	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
<b>Alle Todesursachen</b>	<b>29 727</b>	<b>32 041</b>	<b>699,0</b>	<b>438,0</b>
Infektiöse Krankheiten	323	304	7,9	4,9
Krebskrankheiten insgesamt	8 356	6 863	199,0	121,0
Kreislaufsystem	10 428	13 310	238,0	153,0
Ischämische Herzkrankheiten	4 939	5 111	113,0	58,7
Hirngefässkrankheiten	1 716	2 623	38,2	30,6
Atmungsorgane insgesamt	2 144	1 918	47,8	23,2
Unfälle und Gewalteinwirkung	2 218	1 435	56,7	25,0
Unfälle insgesamt	1 122	886	28,5	12,7
Suizid	980	466	25,3	10,5

## Säuglingssterblichkeit

pro 1000 Lebendgeburten	1970	1980	1990	2000	2002	2003
	15,0	9,1	6,8	4,9	4,5	4,3

<sup>1</sup> Neuerkrankungen

<sup>2</sup> Inkl. Berufsunfälle und Nichtberufsunfälle ohne Angaben

<sup>3</sup> Bezüger von IV-Renten

<sup>4</sup> Rate pro 100 000 Einwohner (altersstandardisierte)

Quellen: BFS, BAG, SSUV, BSV

## Konsum illegaler Drogen und legaler Genussmittel (2002)

Illegale Drogen werden vor allem von Jugendlichen und jungen Erwachsenen bekommen – in der Mehrzahl nur wenige Male oder gelegentlich. Wöchentlich mindestens einmal konsumieren Cannabis rund 4% der 15- bis 39-Jährigen; 1992 waren es erst 2%. Ungleich gravierender ist aus volksgesundheitlicher Sicht der Konsum von Tabak und Alkohol. Insgesamt rauchen rund 31% der Bevölkerung, 26% der Frauen und 36% der Männer. Die Anteile sind gegenüber 1992 gestiegen, am ausgeprägtesten bei den Jüngeren und da insbesondere bei den Frauen (15- bis 24-jährige Frauen: von 26% auf 35%; Männer: von 36% auf 40%). Beim Alkohol ist der Anteil der täglichen Konsumenten auf 16% zurückgegangen (1992: 21%). Als starke Trinker haben in der Schweiz rund 5% der 20- bis 74-Jährigen zu gelten (Männer: 8%; Frauen: 2%).

## Dienstleistungen 2002

im letzten Jahr beansprucht, in %	Frauen	Männer
Arztbesuch	82,1	71,3
Spitalaufenthalt	13,0	10,6

## Spital- und Heimbetten

	1996 <sup>2</sup>	2002 <sup>3</sup>
Total Spitalbetten	47 029	43 964
davon:		
Betten für die allg. Pflege	31 665	27 230
Psychiatrische Kliniken	9 096	8 252
Alters- oder Pflegeheimbetten	...	85 454

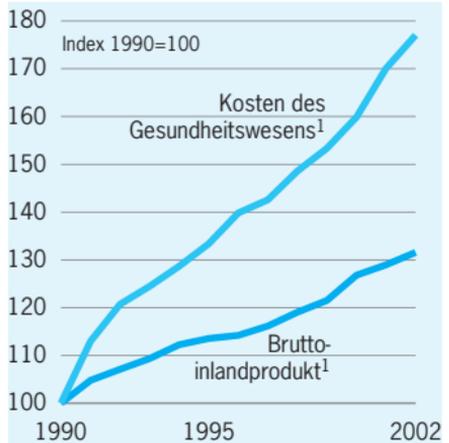
## Ärzte

je 100 000 Einwohner	1980	2002
Ärzte mit Praxistätigkeit	117	196
Zahnärzte	35	48

## Gesundheitskosten

in Mio. Fr.	1995	2002
<b>Total</b>	<b>36 161</b>	<b>47 981</b>
Stationäre Behandlung	17 334	23 012
Ambulante Behandlung	10 478	14 164
davon:		
Ärzte	5 118	6 619
Zahnärzte	2 630	2 979
Spitex	702	977
Andere Leistungen <sup>4</sup>	1 295	1 526
Gesundheitsgüter <sup>5</sup>	4 304	5 899
davon:		
Apotheken	2 440	3 235
Ärzte	904	1 483
Prävention	938	1 053
Verwaltung	1 812	2 327

## Steigende Gesundheitskosten



2002 sind 11,1% des Bruttoinlandprodukts für das Gesundheitswesen verwendet worden; 1990 erst 8,3%. Ein wesentlicher Grund für diesen Anstieg ist die Entwicklung des Angebots: so z.B. die erweiterten Leistungen, die wachsende Spezialisierung und Technisierung, der höhere Komfort. Eine geringere Rolle spielen dagegen das Altern der Bevölkerung und die Ausweitung der Sozialversicherungsleistungen.

<sup>1</sup> Zu laufenden Preisen

<sup>2</sup> H+, die Spitäler der Schweiz

<sup>3</sup> Statsanté BFS

<sup>4</sup> Wie Laboruntersuchungen, Radiologie, Transporte

<sup>5</sup> Arzneimittel und therapeutische Apparate

## Bildungswesen: ausgeprägter Föderalismus

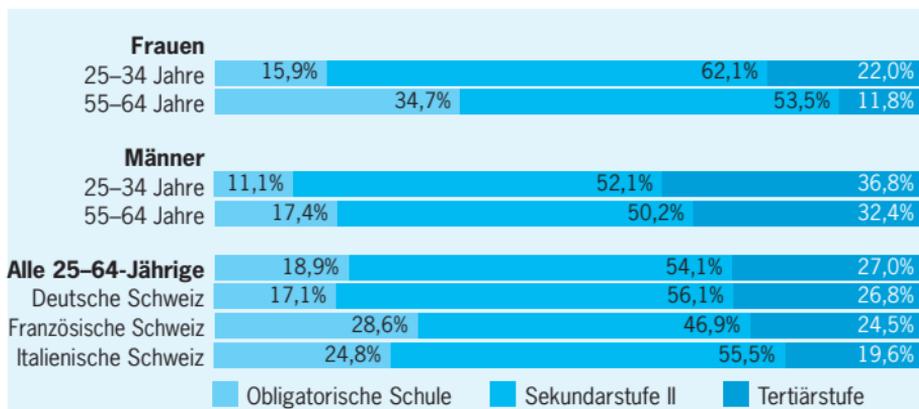
Das Bildungssystem der Schweiz ist gekennzeichnet durch einen ausgeprägten Föderalismus. Die Schulhoheit liegt grundsätzlich bei den 26 Kantonen. Die Vielfalt der verschiedenen Bildungssysteme zeigt sich vor allem in der obligatorischen Schule: je nach Kanton gibt es beispielsweise auf Sekundarstufe I zwei, drei oder vier nach Leistungsanforderungen unterschiedene Schultypen; auch schwankt die gesamte Unterrichtszeit während der neun obligatorischen Jahre zwischen 7100 und 8900 Stunden pro Schüler.

Das schweizerische Bildungswesen wandelt sich: Kantone haben in den letzten Jahren ihre Bildungssysteme reformiert, nationale Strukturen wurden umgebaut (Einführung der Berufsmaturität und der Fachhochschulen), die Nachfrage nach Bildung ist gestiegen, die allgemein bildenden Schulen haben an Bedeutung gewonnen.

## Schüler und Studierende

Schulstufe	in 1000			Anteil Frauen, %		
	1980/81	1990/91	2003/2004	1980/81	1990/91	2003/2004
Vorschule	120,3	139,8	153,8	49	49	49
Obligatorische Schule	849,6	711,9	813,4	49	49	49
Primarstufe	451,0	404,2	465,8	49	49	49
Sekundarstufe I	362,3	271,6	297,2	49	49	50
Besonderer Lehrplan	36,4	36,2	50,4	39	38	38
Sekundarstufe II	299,0	295,8	310,6	43	45	48
Allgemein bildende Schulen <sup>1</sup>	74,8	74,5	91,8	53	55	59
Berufsausbildung <sup>2</sup>	224,2	221,3	218,8	39	42	43
Tertiärstufe	85,3	137,5	196,5	30	35	45
Universitäre Hochschulen	61,4	85,9	109,3	32	39	48
Fachhochschulen	...	...	43,6	...	14	39
Höhere Berufsbildung	...	36,2	43,5	...	33	42
Stufe unbestimmt	...	6,7	9,6	...	51	49
<b>Total</b>	<b>1 234,1</b>	<b>1 291,8</b>	<b>1 484,0</b>	<b>46</b>	<b>46</b>	<b>48</b>

## Bildungsstand 2004



<sup>1</sup> Inkl. Schulen für Unterrichtsberufe und Vorbereitung auf Berufsmaturität nach der Lehre

<sup>2</sup> Inkl. An- und Vorlehre

## Bildungsabschlüsse 2003

Schulstufe	Total	Frauen in %
<b>Sekundarstufe II</b>		
Maturitätszeugnis	16 497	56,3
Lehrpatente <sup>1</sup>	1 639	81,7
Fähigkeitszeugnis Berufslehre	58 414	48,8
Berufsmaturitätszeugnis	9 027	40,6
Handelsmittelschuldiplom	2 610	57,5
Ausweis nach Anlehre	2 406	32,0
<b>Tertiärstufe</b>		
<b>Hochschulen</b>		
Fachhochschuldiplome	6 050	32,4
Universitäre Lizentiate und Dipl.	9 782	46,6
Dokorate	2 685	36,7
<b>Höhere Berufsbildung</b>		
Diplom Höhere Fachschule	3 729	29,0
(Meister-) Diplom nach höherer Fachprüfung	2 971	14,6
Eidg. Fachausweis nach Berufsprüfung	11 210	33,4
Diplom nicht vom Bund regl. höherer Berufsbildungen	8 079	49,8

## Lehrkräfte 1998/99 und 2003<sup>2</sup>

<b>Vorschule 98/99</b>	8 358	99,4
<b>Obligatorische Schule 98/99</b>	72 774	59,0
Primarstufe	31 823	70,7
Sekundarstufe I	22 594	40,4
Schulen mit besonderem Lehrplan	4 860	70,0
<b>Sekundarstufe II 98/99</b>		
Maturitäts- und allg. bildende Schulen	5 516	38,1
Berufsbildung	11 533	27,7
<b>Tertiärstufe 2003</b>		
Universitäre Hochschule <sup>3</sup>	28 896	36,9
Professuren	2 581	10,2
Übrige Dozent/innen	2 171	25,1
Fachhochschulen <sup>3</sup>	7 646	33,3
Professuren	2 982	25,8
Übrige Dozent/innen	1 041	26,8

Weiterbildung <sup>4</sup> 2002	in % Männer	Frauen
Total	39,3	36,8
Beruflich orientiert	33,0	24,8
Anderes	8,0	14,7

## Ausgaben der öffentlichen Hand für Unterricht 2002

	(in Millionen Franken)
Vorschule	916,0
Obligatorische Schule	10 944,5
Sonderschulen	1 098,9
Berufsbildung	3 405,8
Allgemein bildende Schulen	1 994,7
Höhere Berufsbildung	247,6
Hochschulen	5 977,1
Nicht aufteilbare Aufgaben	424,4
<b>Total</b>	<b>25 008,9</b>
davon Besoldungen	16 815,4
davon für Lehrkräfte	13 574,0

## Verbreitete Leseschwäche

Nach einer im Jahr 2003 durchgeführten Erhebung (PISA) kann ein Sechstel der Jugendlichen gegen Ende der obligatorischen Schulzeit höchstens einen ganz einfachen Text verstehen und interpretieren. Rund 6% sind auch dazu kaum in der Lage.

## Ein forschungsaktives Land

Die Forschungs- und Entwicklungstätigkeit (F+E) in einer Volkswirtschaft ist ein wichtiger Standortfaktor. Die Schweiz gehört mit einem F+E-Anteil von 2,6% des Bruttoinlandsprodukts (2000) zu den forschungsaktivsten Staaten. 2000 wurden für F+E im Inland rund 10,7 Milliarden Franken aufgewendet. Davon entfallen 74% auf die Privatwirtschaft und weitere 23% auf die Hochschulen; die restlichen 3% verteilen sich auf Bund und diverse private Organisationen ohne Erwerbszweck. Die F+E-Aktivitäten der Schweizer Firmen im Ausland sind traditionell sehr ausgeprägt. Entsprechende Aufwendungen der Privatwirtschaft im Ausland betragen 2000 rund 9,8 Milliarden Franken und sind damit höher als jene der Privatwirtschaft im Inland.

<sup>1</sup> Primarschulen, Hauswirtschaft, Handarbeit, Kindergarten

<sup>2</sup> In Vollzeitpensen umgerechnet. Berufsbildung: gewerblich-industrielle und kaufmännische Berufsschulen.

<sup>3</sup> Inkl. Assistenten, wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, administratives und technisches Personal

<sup>4</sup> Beteiligungsquote der 20- bis 74-jährigen Wohnbevölkerung an Weiterbildungskursen

## Stimmenanteile der Parteien<sup>1</sup> bei den Nationalratswahlen 2003

Kanton	FDP <sup>2</sup>	CVP	SPS	SVP	LPS	EVP	PdA <sup>3</sup>	GPS <sup>4</sup>	SD	EDU	Übrige
ZH	16,2	5,4	25,7	33,4	–	4,1	–	9,9	0,9	2,1	2,3
BE	14,8	2,3	28,0	29,6	–	5,1	–	9,3	2,7	4,1	4,1
LU	23,1	29,4	11,1	22,9	–	0,8	–	9,8	0,4	–	2,5
UR	36,6	–	–	31,3	–	–	–	30,6	–	–	1,5
SZ	15,4	23,4	17,6	43,6	–	–	–	–	–	–	–
OW	–	66,4	–	33,6	–	–	–	–	–	–	0,0
NW	88,5	–	–	–	–	–	–	–	10,2	–	1,2
GL	–	–	67,1	–	–	–	–	–	–	–	32,9
ZG	22,4	22,9	13,4	27,7	–	–	–	13,6	–	–	–
FR	12,8	25,4	21,5	21,4	–	0,7	–	4,0	–	0,7	13,5
SO	24,0	21,0	25,4	22,5	–	1,2	–	6,0	–	–	–
BS	9,9	6,6	40,9	18,6	8,5	2,9	–	9,2	1,1	0,7	1,6
BL	19,9	10,0	24,7	26,5	–	2,7	–	12,6	2,7	–	1,0
SH	29,1	2,7	39,7	28,5	–	–	–	–	–	–	–
AR	41,1	–	19,9	38,3	–	–	–	–	–	–	0,8
AI	–	69,2	–	0,0	–	–	–	–	–	–	30,8
SG	14,7	22,2	18,4	33,1	–	1,5	–	7,1	0,8	1,1	1,3
GR	15,8	23,5	24,9	33,9	–	–	–	–	–	1,9	–
AG	15,3	15,6	21,2	34,6	–	5,2	–	6,0	1,4	0,0	0,6
TG	11,9	16,5	14,1	41,0	–	2,7	–	7,9	2,9	1,9	1,0
TI	29,8	24,6	25,8	7,6	–	0,0	–	3,0	–	–	9,3
VD	18,5	4,4	21,7	20,3	11,1	0,7	9,4	11,3	0,3	1,8	0,5
VS	17,1	47,9	19,1	13,4	–	–	–	2,6	–	–	–
NE	14,8	–	29,2	22,5	14,4	–	5,2	13,8	–	–	–
GE	7,3	11,8	24,8	18,3	16,8	–	8,1	11,2	–	–	1,7
JU	16,3	39,4	34,2	8,3	–	–	–	–	–	1,8	–
<b>Schweiz</b>	<b>17,3</b>	<b>14,4</b>	<b>23,3</b>	<b>26,7</b>	<b>2,2</b>	<b>2,3</b>	<b>1,2</b>	<b>8,0</b>	<b>1,0</b>	<b>1,3</b>	<b>2,5</b>

## Sitzverteilung in den eidgenössischen Räten 2003

	FDP	CVP	SPS	SVP	LPS	EVP	PdA <sup>3</sup>	GPS <sup>4</sup>	SD	EDU	übrige	Total
Nationalrat	36	28	52	55	4	3	3	14	1	2	2	200
davon Frauen	7	9	24	3	1	0	1	7	0	0	0	52
Ständerat	14	15	9	8	–	–	–	–	–	–	–	46
davon Frauen	5	2	4	0	–	–	–	–	–	–	–	11

### Das politische System

Die Schweiz ist seit 1848 ein Bundesstaat und besteht aus 26 Kantonen. Die Regierung (Bundesrat) ist eine Kollegialbehörde mit 7 Mitgliedern (seit 2004 je 2 Sitze für FDP, SPS, SVP sowie 1 Sitz für CVP). Ihre Wahl erfolgt durch das Parlament. Dieses besteht aus zwei Kammern: dem Nationalrat (Volksvertretung, 200 Sitze) und dem Ständerat (Kantonsvertretung, 46 Sitze<sup>5</sup>). Ausserdem prägen weit gehende Volksrechte (Initiativ- und Referendumsrecht) und Volksabstimmungen das politische System der Schweiz.

<sup>1</sup> Stimmenanteile in %

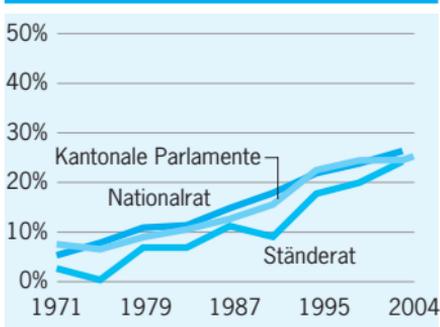
<sup>2</sup> Abkürzungen: vgl. S. 31

<sup>3</sup> Inkl. Solidarités (1 Vertreter/GE)

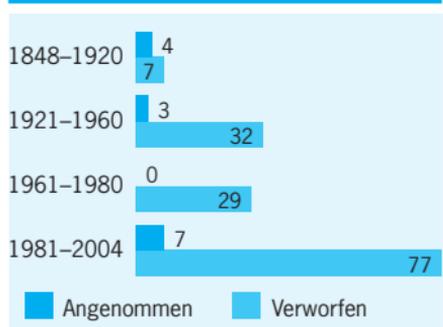
<sup>4</sup> Inkl. FGA (1 Vertreter/ZG)

<sup>5</sup> 2 Sitze je Kanton bzw. 1 Sitz je Halbkanton unabhängig von der Einwohnerzahl

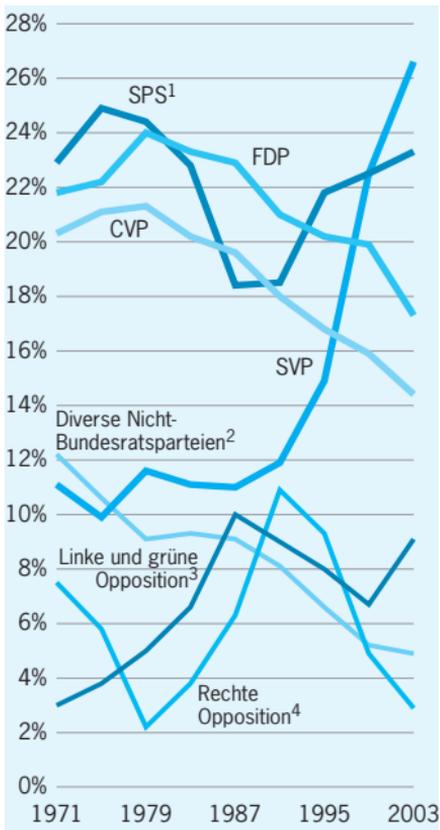
## Frauen in den Parlamenten



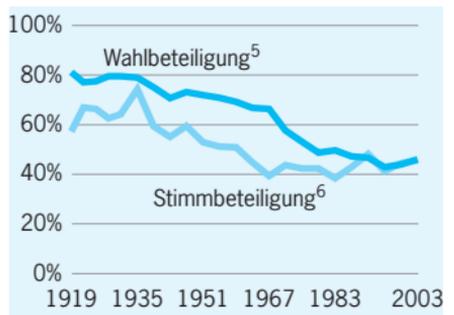
## Eidgenössische Volksinitiativen



## Stimmenanteile (Nationalratswahlen)



## Stimm- und Wahlbeteiligung



## Das Parteiensystem

Die Parteienlandschaft war während Jahrzehnten ausgesprochen stabil. Seit den 90er Jahren vollzieht sich eine Umgruppierung im bürgerlichen Lager nach rechts. Die SVP konnte ihren Wähleranteil seit 1991 mehr als verdoppeln und ist nun die stärkste Partei. Gingen ihre Gewinne zunächst auf Kosten der kleinen Rechtsparteien, brachen schliesslich auch die anderen bürgerlichen Parteien FDP und CVP ein und verzeichneten bei den Wahlen 2003 einen historischen Tiefpunkt. Da auch das links-grüne Lager gestärkt aus den Wahlen hervorging, hat die Polarisierung des Parteiensystems zugenommen.

<sup>1</sup> Abkürzungen:

FDP Freisinnig-Demokratische Partei  
 CVP Christlichdemokratische Volkspartei  
 SPS Sozialdemokratische Partei  
 SVP Schweizerische Volkspartei  
 LPS Liberale Partei  
 LdU Landesring der Unabhängigen  
 EVP Evangelische Volkspartei  
 PdA Partei der Arbeit (inkl. Solidarités)  
 FGA Feministische und grün-alternative Gruppierungen

GPS Grüne Partei  
 SD Schweizer Demokraten  
 EDU Eidgenössisch-Demokratische Union  
 FPS Freipartei

<sup>2</sup> LPS, LdU, EVP, CSP  
<sup>3</sup> PdA, PSU, POCH, FGA, GPS  
<sup>4</sup> Republikaner, SD, EDU, FPS, Lega dei Ticinesi  
<sup>5</sup> Nationalratswahlen  
<sup>6</sup> Eidg. Volksabstimmungen

# Kriminalität

## Strafurteile 2003

Total	86 186
von	
Männern (%)	85,3
<25-Jährigen (%)	27,2
Schweizerinnen und Schweizer (%)	51,1

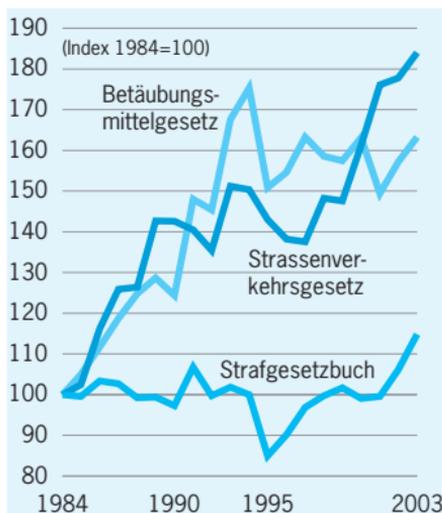
### Art der Strafe

Bedingte Freiheitsstrafe	41 339
Unbedingte Freiheitsstrafe	11 691
davon:	
Dauer ≤ 3 Monate	9 976
Dauer > 18 Monate	630
Massnahme	452
Busse	32 704

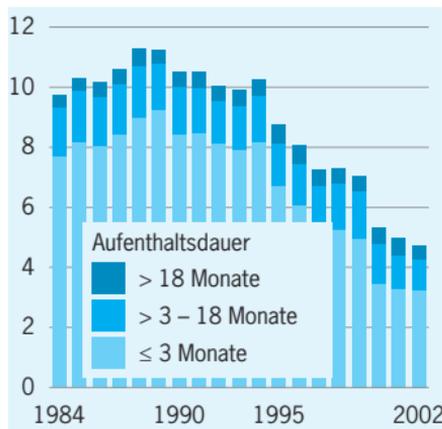
### Art der Straftaten

gemäss Strafgesetzbuch	25 617
davon:	
Diebstahl	7 923
Veruntreuung	827
Körperverletzung	1 725
vorsätzliche Tötung	39
Mord	6
gemäss Strassenverkehrsgesetz	47 205
davon:	
Verletzen der Verkehrsregeln	30 924
Fahren in angetrunkenem Zustand	17 478
gemäss Betäubungsmittelgesetz	8 832
davon:	
Konsum von Drogen (ohne Handel)	3 749
gemäss Gesetz über den Aufenthalt und die Niederlassung der Ausländer	9 294
gemäss Militärstrafgesetz	980
gemäss anderen Bundesgesetzen	6 609

## Verurteilungen nach Gesetz



## Strafvollzug: Entlassungen in 1000



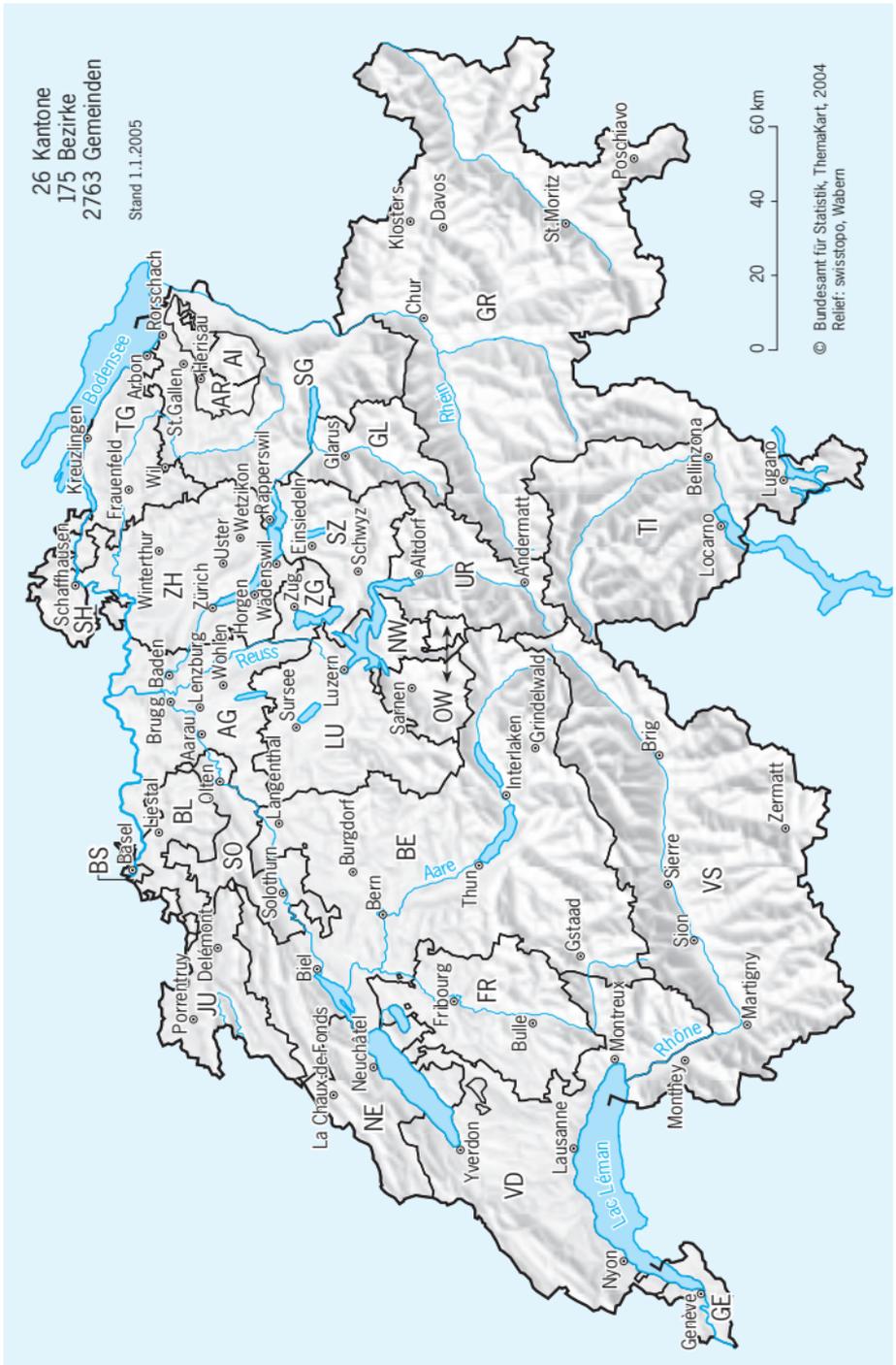
### Alternative Vollzugsformen bei unbedingten Freiheitsstrafen

Unbedingte Freiheitsstrafen von kurzer Dauer können heute in den meisten Kantonen als Einsätze in gemeinnütziger Arbeit abgeleistet werden. Die Zahl solcher Einsätze steigt (1996: 1108; 2002: 4346). Seit dem 1.9.1999 ist auch der Vollzug einer Strafe in Form des elektronisch überwachten Hausarrests möglich. Bis zum 31.12.2002 wurden 710 Strafen auf diese Art vollzogen.

### Sind Ausländer krimineller als Schweizer?

Unter den Personen, die straffällig und verurteilt werden, gibt es wesentlich mehr Männer als Frauen und wesentlich mehr Junge als Ältere. Die Unterschiede zwischen Ausländern und Schweizern dagegen sind verhältnismässig gering, wenn man die unterschiedliche Alters- und Geschlechtsstruktur berücksichtigt und wenn man ausschliesslich die Wohnbevölkerung betrachtet (also Asylsuchende und Touristen oder Durchreisende weglässt).

# Die Schweiz und ihre Kantone





Das Statistische Jahrbuch ist das Standardwerk der Schweizer Statistik. Es vermittelt ein umfassendes, leicht verständliches Bild der Schweiz.

Dem Jahrbuch liegt eine CD-ROM bei, welche die Inhalte der gedruckten Version enthält, ergänzt durch die Tabellen von «Kantone und Städte der Schweiz 2005» und durch den Statistischen Atlas.

### Statistisches Jahrbuch der Schweiz 2005 inkl. CD-ROM

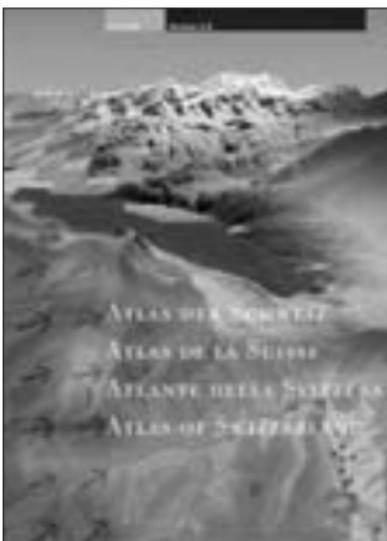
Herausgegeben vom Bundesamt für Statistik.  
Zweisprachig deutsch/französisch, ca. 900 Seiten (gebunden), Fr. 140.– (inkl. CD-ROM). Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag Neue Zürcher Zeitung. E-Mail: buch.verlag@nzz.ch



Dieser Band stellt mit zentralen statistischen Informationen über die Grossregionen, Kantone und grossen Städte in über 300 Tabellen eine Ergänzung und Vertiefung des Statistischen Jahrbuchs der Schweiz dar.

### Kantone und Städte der Schweiz Statistische Übersichten 2005

Herausgegeben vom Bundesamt für Statistik.  
426 Seiten, zweisprachig deutsch/französisch, Fr. 40.–. Erhältlich beim Bundesamt für Statistik Tel. 032 713 60 60 oder E-Mail: order@bfs.admin.ch



### 1000 Karten – 1000 Möglichkeiten

Der «Atlas der Schweiz 2», das Gemeinschaftswerk von ETH Zürich, swisstopo und Bundesamt für Statistik (BFS), setzt mit seiner zweiten interaktiven Version einen weiteren, international einmaligen Meilenstein in der Kartografie. Der komplett überarbeitete, viersprachige «Atlas der Schweiz 2» wurde im 2D-Teil von ursprünglich 250 auf über 1000 Kartenthemen ausgebaut. Der 3D-Teil zeigt Panoramen und Blockbilder aus frei wählbaren Blickwinkeln, überlagert mit Themen und zahlreichen Geländeinformationen.

Der «Atlas der Schweiz 2» wird vom Bundesamt für Landestopografie (swisstopo) vertrieben  
www.swisstopo.ch  
Tel. 031 963 21 11  
Preis: Fr. 248.– (DVD oder CD-ROM)